

**Rahmenlehrplan für  
Unterricht und Erziehung**

**Staatliche Fachschule für Heilpädagogik**

Gültig ab Schuljahr 2015/2016

## **Impressum**

### **Erarbeitung**

Dieser Rahmenlehrplan wurde vom Landesinstitut für Schule und Medien Berlin-Brandenburg (LISUM) erarbeitet.

### **Herausgeber**

Senatsverwaltung für Bildung, Jugend und Wissenschaft, Berlin

Dieses Werk ist einschließlich aller seiner Teile urheberrechtlich geschützt. Der Herausgeber behält sich alle Rechte einschließlich Übersetzung, Nachdruck und Vervielfältigung des Werkes vor. Kein Teil des Werkes darf ohne ausdrückliche Genehmigung des Herausgebers in irgendeiner Form (Fotokopie, Mikrofilm oder ein anderes Verfahren) reproduziert oder unter Verwendung elektronischer Systeme verarbeitet, vervielfältigt oder verbreitet werden. Dieses Verbot gilt nicht für die Verwendung dieses Werkes für die Zwecke der Schulen und ihrer Gremien.

Berlin, Juni 2015

## Inhaltsverzeichnis

<b>1</b>	<b>Staatliche Fachschule für Heilpädagogik.....</b>	<b>4</b>
<b>2</b>	<b>Kompetenzerwerb in der Heilpädagogik .....</b>	<b>5</b>
2.1	Eingangsprofil der Studierenden .....	5
2.2	Kompetenzförderung in den Lernbereichen und Fächern.....	5
2.3	Abschlussprofil der Studierenden.....	6
2.4	Aufbau und Verbindlichkeit des Rahmenlehrplans .....	7
<b>3</b>	<b>Unterricht in der Heilpädagogik .....</b>	<b>8</b>
3.1	Lernbereich I Allgemeine und spezielle Grundlagen der Heilpädagogik .....	8
3.1.1	Allgemeine und spezielle Heilpädagogik einschließlich Diagnostik, Methodik und Didaktik (240 Unterrichtsstunden).....	8
3.1.2	Psychologie (160 Unterrichtsstunden).....	14
3.1.3	Medizin (120 Unterrichtsstunden).....	17
3.1.4	Soziologie (100 Unterrichtsstunden).....	19
3.2	Lernbereich II Heilpädagogische Konzepte .....	22
3.2.1	Sexualität und Partnerschaft (100 Unterrichtsstunden) .....	22
3.2.2	Beziehungsgestaltung, Zusammenarbeit mit Familien und Institutionen (100 Unterrichtsstunden).....	25
3.2.3	Lebenswelten von Menschen mit Beeinträchtigungen (Bildung, Arbeit, Freizeit, Wohnen) (100 Unterrichtsstunden) .....	28
3.3	Lernbereich III Handlungsformen und Methoden in der heilpädagogischen Praxis....	31
3.3.1	Musik und Rhythmik (100 Unterrichtsstunden).....	31
3.3.2	Kreatives Gestalten und Werken (100 Unterrichtsstunden) .....	34
3.3.3	Bewegungserziehung, Psychomotorik und Sport (100 Unterrichtsstunden) .....	37
3.3.4	Spielpädagogik (100 Unterrichtsstunden).....	40
3.4	Lernbereich IV Organisation und Qualitätsmanagement in der heilpädagogischen Arbeit.....	43
3.4.1	Anleitung und Organisation (100 Unterrichtsstunden) .....	43
3.4.2	Recht (80 Unterrichtsstunden) .....	47

# 1 Staatliche Fachschule für Heilpädagogik

Der Bildungs- und Erziehungsauftrag der Schule wird aus dem Grundgesetz der Bundesrepublik Deutschland, aus der Verfassung von Berlin und insbesondere aus dem Schulgesetz für das Land Berlin abgeleitet.

Die Fachschulen für Sozialwesen, Fachrichtung Heilpädagogik führen zu qualifizierten Abschlüssen der beruflichen Weiterbildung mit dem Ziel, Heilpädagoginnen und Heilpädagogen als Fachkräfte mit beruflichen Erfahrungen zu befähigen, Führungsaufgaben in Einrichtungen zu übernehmen und selbstständig sowie eigenverantwortlich tätig zu sein.

Gesellschaftliche Entwicklungen beeinflussen in erheblichem Maße Berufsbilder im sozial- und heilpädagogischen Bereich – sie sind Spiegel und Ausdruck sich verändernder Vorstellungen bezüglich pädagogischer Tätigkeiten und des Zusammenlebens in der Gesellschaft.

Für die Heilpädagogik stellt sich somit die Aufgabe, den Paradigmenwechsel von der Integration zur Inklusion zu vollziehen und realitätsbezogen zu gestalten sowie offen zu bleiben für künftige Veränderungen.

Heilpädagoginnen und Heilpädagogen orientieren sich in ihrem Handeln am Subjekt und begreifen institutionelle heilpädagogische Tätigkeitsfelder grundsätzlich als lernende Organisationen, in denen sie einen wesentlichen Beitrag zur (Wieder-) Herstellung regulärer Lebenszusammenhänge und Teilhabe leisten.

Mit erfolgreichem Abschluss der Fachschule für Heilpädagogik sind die Heilpädagoginnen und Heilpädagogen befähigt, Menschen mit Behinderungen heilpädagogisch zu fördern. Sie unterstützen Menschen mit Behinderungen in ihrer Entwicklung sowie in ihrer sozialen und personalen Integration. Heilpädagoginnen und Heilpädagogen besitzen die erforderlichen Kompetenzen für ihren beruflichen Einsatz, insbesondere in sozialpädagogischen und sozialpflegerischen Einrichtungen in der Behindertenhilfe, in integrativen Schulen mit sonderpädagogischen oder integrativen Schwerpunkten, sowie in Einrichtungen der Integration, der Rehabilitation und in integrativen Einrichtungen der Kinder- und Jugendhilfe.

Im ganzheitlichen Handlungsspektrum von Heilpädagoginnen und Heilpädagogen hat der Aufbau einer vertrauensvollen Beziehung einen besonderen Stellenwert.

## 2 Kompetenzwerb in der Heilpädagogik

### 2.1 Eingangsprofil der Studierenden

Da die Studierenden über eine einschlägige Ausbildung verfügen, baut die Fachschule auf bereits vorhandenen Kenntnissen und Kompetenzen auf. Das grundlegende Ziel ist die Befähigung zu selbständiger und verantwortlicher Arbeit in verschiedenen heilpädagogischen Tätigkeitsfeldern.

### 2.2 Kompetenzförderung in den Lernbereichen und Fächern

Von den Absolventinnen und Absolventen der Fachschule wird erwartet, dass sie unterschiedliche und wechselnde Anforderungen in Beruf und Privatleben erfolgreich bewältigen. Sie erwerben Handlungskompetenz, die sie zu selbständigem Planen, Durchführen und Beurteilen von Arbeitsaufgaben in der zukünftigen Berufstätigkeit befähigt.

Für die heilpädagogische Arbeit werden deshalb geeignete Theorien oder Handlungskonzepte benötigt und in der Ausbildung diskutiert, die dazu beitragen, Lernprozesse anzuregen sowie die persönliche und soziale Entwicklung zu unterstützen und zu fördern.

Die Lerninhalte der Ausbildung sind durchgängig handlungs- bzw. theorie- und praxisorientiert ausgewählt. Sie sind darauf bezogen, Phasen der Aneignung von Kenntnissen sowie der Anwendung und Reflexion miteinander zu verknüpfen und zu integrieren, damit die erforderliche professionelle Handlungskompetenz von Heilpädagoginnen und Heilpädagogen erreicht werden kann.

Der Rahmenlehrplan der Fachschule ist auf den Erwerb von Handlungskompetenz ausgerichtet.

Die Handlungskompetenz wird hier verstanden als die Bereitschaft und Befähigung des Einzelnen, sich in beruflichen, gesellschaftlichen und privaten Situationen sachgerecht durchdacht sowie individuell und sozial verantwortlich zu verhalten.

**Handlungskompetenz** entfaltet sich in den Dimensionen von Fachkompetenz (Wissen und Fertigkeiten) und personaler Kompetenz (Selbständigkeit und Sozialkompetenz):

- **Fachkompetenz** beschreibt die Bereitschaft und Fähigkeit, auf der Grundlage fachlichen Wissens und Könnens Aufgaben und Probleme zielorientiert, sachgerecht, methodengeleitet und selbstständig zu lösen und das Ergebnis zu beurteilen.
- **Selbständigkeit**<sup>1</sup> ist die Bereitschaft und Fähigkeit, als individuelle Persönlichkeit die Entwicklungschancen, Anforderungen und Einschränkungen in Familie, Beruf und öffentlichem Leben zu klären, zu durchdenken und zu beurteilen, eigene Begabungen zu entfalten sowie Lebenspläne zu fassen und fortzuentwickeln. Sie umfasst Eigenschaften wie Kritikfähigkeit, Selbstvertrauen, Zuverlässigkeit, Verantwortungs- und Pflichtbewusstsein. Zu ihr gehören insbesondere auch die Entwicklung durchdachter Wertvorstellungen und die selbstbestimmte Bindung an Werte.

---

<sup>1</sup> Der Begriff „Selbständigkeit“ ersetzt den bisher verwendeten Begriff „Humankompetenz“. Er berücksichtigt stärker den spezifischen Bildungsauftrag der Berufsschule und greift die Systematisierung des Deutschen Qualifikationsrahmens für lebenslanges Lernen (DQR) auf.

- **Sozialkompetenz** umfasst die Bereitschaft und Fähigkeit, soziale Beziehungen zu leben und zu gestalten, Zuwendungen und Spannungen zu erfassen und zu verstehen sowie sich mit anderen rational und verantwortungsbewusst auseinanderzusetzen und zu verständigen. Hierzu gehört insbesondere auch die Entwicklung sozialer Verantwortung, Toleranz, Respekt, Verständnis für Diversität und Solidarität.

Als **Querschnittskompetenzen** sind Methodenkompetenz, kommunikative Kompetenz und Lernkompetenz immanenter Bestandteil von Fach- und personaler Kompetenz.

- **Methodenkompetenz** bedeutet die Bereitschaft und Fähigkeit zu zielgerichtetem, planmäßigem Vorgehen bei der Bearbeitung von Aufgaben und Problemen (z. B. bei der Planung der Arbeitsschritte).
- **Kommunikative Kompetenz** ist die Bereitschaft und Fähigkeit, kommunikative Situationen zu verstehen und zu gestalten. Hierzu gehört es, eigene Absichten und Bedürfnisse sowie die der Partner wahrzunehmen, zu verstehen und darzustellen.
- **Lernkompetenz** umfasst die Bereitschaft und Fähigkeit, Informationen über Sachverhalte und Zusammenhänge selbstständig und gemeinsam mit anderen zu verstehen, auszuwerten und in gedankliche Strukturen einzuordnen. Zur Lernkompetenz gehört insbesondere auch die Fähigkeit und Bereitschaft, im Beruf und über den Berufsbereich hinaus Lerntechniken und Lernstrategien zu entwickeln und diese für lebenslanges Lernen zu nutzen.

### 2.3 Abschlussprofil der Studierenden

Mit dem erfolgreichen Abschluss der Fachschule zeigt sich die Berufsfähigkeit der Studierenden an den folgenden Kompetenzen wie:

- der Fähigkeit zu selbstständigem und kooperativem Arbeiten,
- der Fähigkeit, sich der Möglichkeiten und Grenzen der Heilpädagogik bewusst zu sein,
- der Fähigkeit, exemplarisch und interdisziplinär erarbeitetes Wissen in heilpädagogische Zusammenhänge einzuordnen und zu problematisieren,
- der Fähigkeit, erarbeitete Kenntnisse in Handlungsstrategien umzusetzen,
- der Fähigkeit zur Reflexion über Interessen, Werte und ethische Grenzen heilpädagogischer Methoden und Techniken,
- der Fähigkeit der sach- und problembezogenen Kommunikation einschließlich der korrekten Anwendung der Fachsprache,
- der Kooperationsfähigkeit bei der Lösung komplexer Problemstellungen.

## **2.4 Aufbau und Verbindlichkeit des Rahmenlehrplans**

Der Unterricht erfolgt im fachrichtungsübergreifenden und im fachrichtungsbezogenen Bereich, die miteinander verzahnt sind, sowie in Fächern. Allen Bereichen und Fächern ist eine knappe Begründung ihrer beruflichen Relevanz für die Heilpädagoginnen und Heilpädagogen vorangestellt.

Das Studium erfolgt gemäß der in der „Verordnung über die Neuregelung der Studiengänge an den Fachschulen für Heilpädagogik“ enthaltenen Stundentafel. Die vorgegebenen Inhalte sind für ca. 75 % der in der Stundentafel vorgesehenen Unterrichtszeit bestimmt. Ca. 25 % dieser Unterrichtszeit sind unverplant und können für Lernerfolgskontrollen, für die Durchführung von Exkursionen und schulspezifischen Schwerpunktsetzungen genutzt werden.

Die Kompetenzformulierungen bilden die entscheidende Grundlage für die didaktisch begründete Gestaltung des Lehrens und Lernens. Sie geben verbindliche Orientierungen über die Qualität der Leistungs- und Verhaltensentwicklung der Studierenden und sind damit eine wichtige Voraussetzung für die eigenverantwortliche und gemeinsame Vorbereitung des Unterrichts durch die Lehrkräfte. Sie beschreiben die Kompetenzen, die von den Studierenden erworben werden sollen. Sie sind Grundlage für Lernerfolgskontrollen und Prüfungsaufgaben.

Die Inhalte sind nach fachsystematischen und/oder handlungssystematischen Prinzipien geordnet.

Die zu erwerbenden Kompetenzen/Qualifikationsziele und Unterrichtsinhalte sind verbindlich. Die Lehrkräfte treffen ihre didaktischen Entscheidungen in pädagogischer Verantwortung gemäß dem Schulgesetz für das Land Berlin.

Unter allgemeine Hinweise werden mögliche Verbindungen zu anderen Unterrichtsfächern, Wissenschaften und Wissenschaftsbereichen beschrieben sowie Hinweise zum Unterricht gegeben.

### **3 Unterricht in der Heilpädagogik**

#### **3.1 Lernbereich I**

#### **Allgemeine und spezielle Grundlagen der Heilpädagogik**

##### **3.1.1 Allgemeine und spezielle Heilpädagogik einschließlich Diagnostik, Methodik und Didaktik (240 Unterrichtsstunden)**

Im Mittelpunkt heilpädagogischen Handelns steht der einzelne Mensch; Heilpädagoginnen und Heilpädagogen begreifen institutionelle Tätigkeitsfelder grundsätzlich als lernende Organisationen, in denen sie einen wesentlichen Beitrag zur (Wieder-) Herstellung regulärer Lebenszusammenhänge und Teilhabe leisten.

Voraussetzung heilpädagogischen Handelns ist es, individuelle Lebens- und Lernsituationen sowie subjektive Erlebnisweisen, Kompetenzen und Ressourcen differenziert zu erfassen, um Rahmen- und Lernbedingungen in gesellschaftlichen Institutionen der Erziehung, Bildung, Freizeit und Arbeit unterschiedlichen Bedürfnissen von Kindern, Jugendlichen und Erwachsenen mit und ohne Behinderung so anzupassen, dass alle in die jeweiligen sozialen Zusammenhänge einbezogen bleiben bzw. werden.

Dazu eignen sich die Studierenden in den Bereichen Allgemeine und spezielle Heilpädagogik, Diagnostik, Methodik und Didaktik fachliche Kenntnisse und Kompetenzen an und erweitern und vertiefen diese entsprechend ihrer individuellen Ausbildungsvoraussetzungen.

#### **Zu erwerbende Kompetenzen/Qualifikationsziele:**

- Geschichte und Entwicklung der Heilpädagogik darstellen, sich damit auseinandersetzen und im Hinblick auf das eigene Handeln reflektieren
- Positionsbestimmungen der Heilpädagogik benennen und die eigene Position differenziert und fachlich begründen
- Schwerpunkte der heilpädagogischen Systematik erläutern und begründet auf heilpädagogische Arbeitsfelder beziehen und in das berufliche Handeln integrieren
- Teilhabe als grundlegendes Prinzip heilpädagogischen Selbstverständnisses in der Praxis umsetzen
- Grundlagen heilpädagogischer Diagnostik in ihrer Bedeutung einschätzen und in der Praxis anwenden
- Die heilpädagogische Diagnostik begründende Menschenbilder, Wissenschaftstheorien und Methoden darstellen und in diagnostisches Handeln umsetzen
- Hypothesenbildung als Bestandteil des diagnostischen Prozesses begründen sowie aufgestellte Hypothesen in heilpädagogisches Handeln umsetzen
- Den Prozess der Wechselwirkung zwischen Diagnostik und Handeln reflektieren, auf dieser Grundlage begründete Schlussfolgerungen ziehen und umsetzen
- Beobachtungs- und Testverfahren anwenden und auf der Grundlage der mit ihnen erfassbaren Informationen ihre Eignung für heilpädagogische Fragestellungen beurteilen



- Voraussetzungen und Bedingungen heilpädagogischer Diagnostik benennen, beachten und entsprechend handeln
- Den Begriff Didaktik nach Gegenstandsfeldern bestimmen und die jeweilige Bedeutung für die heilpädagogische Arbeit erläutern
- Die Bedeutung didaktischer Prinzipien für die heilpädagogische Arbeit darstellen, situativ angemessen auswählen und in der Praxis anwenden
- Bestandteile der didaktischen Planung im Hinblick auf individuelle Förderanlässe analysieren, fachlich begründet umsetzen und das eigene Handeln kritisch bewerten sowie Ziele als Leitorientierung und hinsichtlich ihrer zeitlichen und den Abstraktionsgrad betreffenden Dimensionen bestimmen und in heilpädagogisches Handeln umsetzen
- Methoden erläutern, planen und flexibel im heilpädagogischen Prozess berücksichtigen
- Förderschwerpunkte festlegen, Konzepte in ihrer Wirksamkeit beurteilen, situationsbezogen anwenden und kritisch reflektieren
- Die Bedeutung der Binnendifferenzierung unter dem Aspekt von Integration hervorheben, entsprechende Wochenpläne aufstellen und anwenden

Unterrichtsinhalte	Allgemeine Hinweise
<p><b>Allgemeine und spezielle Heilpädagogik</b></p> <p><b>Geschichte der Heilpädagogik</b></p> <ul style="list-style-type: none"> <li>- Wegbereiter der Heilpädagogik</li> <li>- Historische Entwicklung heilpädagogischer Theoriebildung</li> <li>- Heilpädagogik als wissenschaftliche Disziplin</li> <li>- Bedeutung für die Heilpädagogik in Gegenwart und Zukunft</li> </ul> <p><b>Positionsbestimmung</b></p> <ul style="list-style-type: none"> <li>- Einordnung der Heilpädagogik in die Fachsystematik der Pädagogik</li> <li>- Menschenbilder als Grundlage heilpädagogischen Arbeitens</li> <li>- Leitideen und Grundsätze heilpädagogischer Arbeit</li> <li>- Verhältnis von Erziehung, Förderung und Therapie</li> </ul>	

Unterrichtsinhalte	Allgemeine Hinweise
<p><b>Systematik der Heilpädagogik</b></p> <p><b>Behinderungsbegriff</b></p> <ul style="list-style-type: none"> <li>- Paradigmen zur Bestimmung des Begriffs der Behinderung</li> <li>- Behinderung als ein Ergebnis eines sozialen Bewertungsprozesses (Klassifikation von Kindern und Erwachsenen nach Behinderungsarten und ihre Auswirkungen)</li> <li>- Ressourcenorientierung (Stärkenperspektive)</li> </ul> <p><b>Heilpädagogische Gesamtaufgabe</b></p> <p>Erziehung, Bildung, Förderung, Begleitung, Assistenz, lebenswelt-, alters- und entwicklungsbezogen</p> <p><b>Entwicklung der gemeinsamen Erziehung und Bildung</b></p> <ul style="list-style-type: none"> <li>- Kinder in Kindertageseinrichtungen</li> <li>- Kinder, Jugendliche und junge Erwachsene in Schulen</li> <li>- junge Erwachsene in der Berufsausbildung</li> </ul>	<p>z. B. Internationale Klassifikation der Funktionsfähigkeit (ICF), Internationale Klassifikation der Krankheiten (ICD 10)</p> <p>Integration versus Besonderung</p> <p>Inklusion versus Exklusion</p> <p>Rehabilitation versus Verwahrung</p>
<p><b>Feststellung eines wesentlich erhöhten Bedarfs an sozialpädagogischer Hilfe und schulischer Förderung</b></p> <p><b>Konzeptionelle Grundlagen für die Arbeit in Integrationsgruppen</b></p> <ul style="list-style-type: none"> <li>- Gruppenzusammensetzung (altersgemischt)</li> <li>- Situationsansatz</li> <li>- Projektarbeit</li> <li>- Kleingruppenarbeit</li> <li>- regelmäßige Überprüfung und Anpassung von Lern- und Förderzielen</li> </ul> <p><b>Begriffe und Modelle der heilpädagogischen Diagnostik</b></p> <ul style="list-style-type: none"> <li>- Begriffsklärung (Diagnostik, Diagnose)</li> <li>- Elemente der heilpädagogischen Diagnostik</li> <li>- Heilpädagogisch relevante diagnostische Vorgehensweisen und Verfahren am konkreten Beispiel (Anamnese, Beobachtung, Exploration, Testverfahren, Berichte und Gutachten u. a.)</li> <li>- Abgrenzung von Modellen der psychologischen und medizinischen Diagnostik</li> </ul>	<p>Psychologie, Medizin</p>

<b>Unterrichtsinhalte</b>	<b>Allgemeine Hinweise</b>
<p><b>Diagnostik als theoriegeleitetes Handeln</b></p> <ul style="list-style-type: none"><li>- wissenschaftliche Grundlagen und Strömungen</li><li>- gesellschaftliche Wertvorstellungen und Standards</li><li>- Auffassungen vom Menschen / Menschenbilder</li><li>- Anlässe und Gründe für eine Diagnose</li><li>- institutionelle Bedingungen</li></ul> <p><b>Bedeutung und Methoden der Hypothesenbildung</b></p> <ul style="list-style-type: none"><li>- Begründung</li><li>- Überprüfung</li><li>- Modifikation</li></ul> <p><b>Wechselwirkung zwischen heilpädagogischer Diagnostik und heilpädagogischem Handeln</b></p> <ul style="list-style-type: none"><li>- kriterienorientierte Klärung des Hilfe-, Unterstützungs- und Förderbedarfs (z. B. Kriterium „Teilhabe“)</li><li>- indizierte Maßnahmen unter Beachtung der Verhältnismäßigkeit</li><li>- Einleitung und Beendigung heilpädagogischer bzw. therapeutischer Maßnahmen im Rahmen interdisziplinärer Zusammenarbeit</li></ul> <p><b>Überblick über relevante Beobachtungs- und Testverfahren und ihre Eignung für spezifische Fragestellungen u. a. bezogen auf</b></p> <ul style="list-style-type: none"><li>- Intelligenz,</li><li>- Perzeption</li><li>- Sprache</li></ul> <p><b>Voraussetzungen und Bedingungen für heilpädagogische Diagnostik unter Beachtung folgender Kriterien</b></p> <ul style="list-style-type: none"><li>- Diagnoseanlass</li><li>- Zielsetzung</li><li>- Altersgruppe</li><li>- Einbindung in Alltagssituationen</li><li>- realistischer Situationsbezug (Beziehungsaspekt, kommunikativer und kooperativer Charakter)</li><li>- Ergebnisoffenheit</li></ul>	<p>Psychologie, Soziologie, Medizin Humanwissenschaften, z. B. Neurobiologie, Fachwissenschaftstheorie/Erklärungswissen</p> <p>vgl. Psychologie sowie Beziehungsgestaltung, Zusammenarbeit mit Familien und Institutionen</p>

Unterrichtsinhalte	Allgemeine Hinweise
<p><b>Probleme und Grenzen der heilpädagogischen Diagnostik unter Beachtung von</b></p> <ul style="list-style-type: none"> <li>- persönlichen,</li> <li>- situativen,</li> <li>- institutionellen</li> <li>- gesellschaftlichen Bedingungen</li> <li>- Aussagekraft des Verfahrens</li> <li>- fachliche Kompetenz der Heilpädagogin/des Heilpädagogen</li> </ul> <p><b>Grundlagen der heilpädagogischen Didaktik</b></p> <ul style="list-style-type: none"> <li>- Bestimmung des Begriffs Didaktik</li> <li>- Gegenstandsfelder der Didaktik (Lehren und Lernen, Wissenschaft vom Unterricht, Steuerung von Lernprozessen)</li> <li>- Theorien und Modelle der Didaktik (entwicklungslogische Didaktik, lebensweltorientierte Didaktik, Fachdidaktiken u. a.)</li> </ul> <p><b>Didaktische Prinzipien in ihrer Bedeutung und Anwendung in der heilpädagogischen Praxis wie</b></p> <ul style="list-style-type: none"> <li>- Aktivität</li> <li>- Teilhabe</li> <li>- Ganzheitlichkeit</li> <li>- Situationsgemäßheit</li> <li>- Alters- und Entwicklungsgemäßheit Didaktischer Planung</li> <li>- Ausgehend von der individuellen und/oder Gruppensituation</li> <li>- Analyse (Informationssammlung und Interpretation von Beobachtungen, Dokumentation u. a.)</li> <li>- Planung (Ziel, Inhalt, Methodenwahl, Organisation, Medien, Kommunikationsform)</li> <li>- Durchführung (Hinführungsphase, Handlung, Ausklang)</li> <li>- Reflexion (einfache, zielgerichtete und komplexe Reflexion)</li> </ul>	<p>ausgehend von der vorliegenden beruflichen Qualifikation der Studierenden ist binnendifferenzierter Unterricht erforderlich</p> <p>unter Berücksichtigung spezieller Verfahren</p>

Unterrichtsinhalte	Allgemeine Hinweise
<p><b>Förderschwerpunkte und -konzepte</b></p> <p><i>Förderschwerpunkte:</i></p> <ul style="list-style-type: none"> <li>- emotionale und soziale Entwicklung</li> <li>- Sprache</li> <li>- Kognition</li> <li>- motorische Entwicklung</li> </ul> <p><i>Ausgewählte Förderkonzepte u. a.:</i></p> <ul style="list-style-type: none"> <li>- Sensorische Integration</li> <li>- TEACCH</li> <li>- Unterstützte Kommunikation</li> <li>- Montessori</li> </ul>	<p>Reformpädagogen: besonders unter dem Aspekt ganzheitlichen Lernens</p> <p>Vertiefung im praxisbegleitenden Unterricht</p> <p>weitere relevante Konzepte</p>
<p><b>Gemeinsame Lern- und Spielprozesse von Menschen mit und ohne Behinderung</b></p> <ul style="list-style-type: none"> <li>- Binnendifferenzierung</li> <li>- Einsatz von Wochenplänen</li> </ul>	<p>vgl. Lernbereich III</p>

### **3.1.2 Psychologie**

**(160 Unterrichtsstunden)**

Die Psychologie ist eine der wesentlichen Säulen heilpädagogischen Planens und Handelns. Sie trägt grundlegende Erkenntnisse und Instrumente bei, um allgemeine Aussagen z. B. im Hinblick auf die Entwicklung des Menschen, die Entstehung psychischer Störungen usw. treffen zu können sowie individuelle Lebens- und Lernsituationen sowie subjektive Erlebnisweisen, Kompetenzen und Ressourcen differenziert zu erfassen.

In der Ausbildung ergänzen und vertiefen die Studierenden ihre bereits vorhandenen Kenntnisse und Fähigkeiten im Umgang mit psychologischem Wissen und seiner Anwendung in heilpädagogischen Tätigkeitsfeldern.

#### **Zu erwerbende Kompetenzen/Qualifikationsziele**

- Vorhandene Kenntnisse über Grundbegriffe der Psychologie erweitern, unter heilpädagogischen Aspekten vertiefen und begründet Schlüsse daraus ziehen
- Merkmale und Bedeutung der verschiedenen Aspekte von Entwicklung für die individuelle Persönlichkeitsentwicklung in ihrer Differenziertheit benennen und in der heilpädagogischen Tätigkeit anwenden
- Situationen im Hinblick auf spezielle Entwicklungsfaktoren analysieren
- Lernen als wesentliche Grundlage heilpädagogischen Handelns begründen
- Verschiedene Lernmodelle beschreiben und in der Praxis anwenden
- Begriff, Modelle und Methoden psychologischer Diagnostik erläutern und ihre Bedeutung für die Heilpädagogik beurteilen
- Kompetenzen von Heilpädagogen im Hinblick auf psychologische Diagnostik einschätzen
- Die Begriffe „Verhaltensauffälligkeiten“ und „psychische Beeinträchtigungen“ definieren und begründet kritisch reflektieren
- Faktoren, die zur Entstehung von Verhaltensauffälligkeiten und psychischen Beeinträchtigungen beitragen, sowie theoretische Erklärungsansätze und Rahmenkonzepte im Hinblick auf ihre Bedeutung einschätzen
- Aktuelle Modelle der Systematisierung und Klassifikation in der Praxis beschreiben und anwenden
- Strukturen psychosozialer und psychotherapeutischer Hilfesysteme analysieren und in der Praxis nutzen

Unterrichtsinhalte	Allgemeine Hinweise
<p><b>Grundlagen der Psychologie</b></p> <ul style="list-style-type: none"> <li>- Bedeutung der Psychologie für die heilpädagogische Arbeit</li> <li>- Personalisation von Menschen mit Beeinträchtigung, z. B. Familie, soziales und sozio-ökonomisches Umfeld, Gesellschaft</li> </ul> <p><b>Entwicklung</b></p> <ul style="list-style-type: none"> <li>- Frühkindliche Entwicklung und Entwicklungsstörungen</li> <li>- Bindungsentwicklung (Phasen der Bindungsentwicklung, Bindungsqualität und ihre Bedeutung für die Persönlichkeitsentwicklung)</li> <li>- Entwicklungstheorien</li> <li>- Entwicklungsaufgaben</li> <li>- Selbstkonzept und Identität</li> <li>- Entwicklung unter Berücksichtigung von Beeinträchtigungen</li> </ul> <p><b>Lernen</b></p> <ul style="list-style-type: none"> <li>- Begriff und Bedeutung von „Lernen“</li> <li>- Grundlagen des Lernens</li> <li>- Lernmodelle</li> </ul> <p><b>Psychologische Diagnostik</b></p> <ul style="list-style-type: none"> <li>- Begriff</li> <li>- Modelle</li> <li>- Methoden (Gespräch, Interviewe, Anamnese, Exploration, Beobachtung, Testverfahren, Förderdiagnostik) und Dokumentation</li> <li>- in der Heilpädagogischen Arbeit</li> </ul>	<p>Soziologie</p>

Unterrichtsinhalte	Allgemeine Hinweise
<p><b>Psychische Beeinträchtigungen und Verhaltensauffälligkeiten</b></p> <ul style="list-style-type: none"> <li>- Kritische Auseinandersetzung mit den Begriffen</li> <li>- Erklärungsansätze und Rahmenkonzepte zur Entstehung von Verhaltensauffälligkeiten und psychischen Beeinträchtigungen (Vulnerabilitätsmodell, Risiko und Resilienz)</li> <li>- Systematisierung und Klassifikation nach ICD und DSM</li> <li>- Menschen mit Verhaltensauffälligkeiten bzw. psychischen Beeinträchtigungen sowie mit sog. Doppeldiagnosen in der heilpädagogischen Arbeit</li> </ul> <p><b>Strukturen psychosozialer und psychotherapeutischer Hilfesysteme</b></p> <ul style="list-style-type: none"> <li>- Formen der psychosozialen Versorgung, Beratung, Selbsthilfe, Projekte</li> <li>- Formen der psychotherapeutischen Versorgung</li> <li>- System der psychotherapeutischen Versorgung</li> <li>- Krisenintervention</li> </ul>	<p>Vernetzung, Spezialisierung und Differenzierung des Angebots</p> <p>Modelle und spezielle Ansätze für die Arbeit mit Menschen mit Verhaltensauffälligkeiten und psychischen Beeinträchtigungen</p> <p>Therapieformen</p>



### **3.1.3 Medizin**

**(120 Unterrichtsstunden)**

Ausgehend von grundlegenden Fachkenntnissen gewinnen die Studierenden Einblick in die Bedeutung der Medizin für die heilpädagogische Arbeit.

Die Ursachen für Behinderungen liegen oftmals in der Störung, Schädigung oder Erkrankung des Nervensystems, die prä-, peri- oder postnatal entstehen und bestimmte funktionelle Ausfälle zur Folge haben können. Aus diesem Grund bilden neurologische Sachverhalte einen Schwerpunkt der Lerninhalte des Fachs.

In Grundzügen lernen die Studierenden Möglichkeiten der Prävention und medizinisch-therapeutischen Behandlungen verschiedener Störungen, Schädigungen und Erkrankungen kennen und sind darüber hinaus in der Lage, heilpädagogische Maßnahmen der Begleitung und Unterstützung darauf zu beziehen.

Der Unterricht im Fach Medizin trägt dazu bei, die Bereitschaft der Studierenden zur interdisziplinären Zusammenarbeit mit medizinischen und anderen Fachkräften zu entwickeln, zu vertiefen und sich die dazu notwendigen Kompetenzen anzueignen.

#### **Zu erwerbende Kompetenzen/Qualifikationsziele**

- Spezifischen Möglichkeiten der Gesundheitsförderung und Prophylaxe benennen und nutzen
- Maßnahmen zur Gesundheitserhaltung, -förderung sowie medizinische Möglichkeiten zur Prävention von Schädigungen erläutern und unter Beachtung der geschlechts- und altersspezifischen Differenzierung anwenden
- Normen des physiologischen Gesundheitszustandes sowie Abweichungen bzw. Auffälligkeiten darstellen
- Zusammenhänge von Krankheitsentstehung und -entwicklung analysieren und in diesem Kontext die Notwendigkeit eines lebenslangen und selbstgesteuerten Lernens reflektieren

Unterrichtsinhalte	Allgemeine Hinweise
<p><b>Medizinische Grundlagen der heilpädagogischen Arbeit</b></p> <ul style="list-style-type: none"> <li>- Gesundheits-, Behinderungsbegriff aus medizinischer Sicht</li> <li>- Gesundheitsförderung und Prophylaxen im Alltag (Ernährung, Hygiene, Bewegung, Spiel, Musik ...)</li> <li>- Salutogenese</li> </ul> <p><b>Psychosomatische Störungen, Erkrankungen der Sinnesorgane und des aktiven Bewegungsapparates</b></p> <ul style="list-style-type: none"> <li>- Psychische Erkrankungen (Schizophrenie, endogene Psychosen, Angststörungen)</li> <li>- Abhängigkeit und Suchterkrankungen (Essstörungen, Drogen)</li> <li>- Funktion, Schädigungen, Entwicklungsstörungen und Erkrankungen des Sinnes- und Muskelsystems (Strabismus, Glaukom, Katarhakt, Blindheit, angeborene und erworbene Schädigungen des Mittel- und Innenohrs)</li> <li>- primäre und neurogene Muskelschädigungen (Amyotrophe Lateralsklerose - ALS)</li> </ul> <p><b>Genetik und chromosomale Störungen</b></p> <ul style="list-style-type: none"> <li>- autosomal (Trisomie 21, Chorea Huntington)</li> <li>- gonosomal (Klinefelter-Syndrom, Turner-Syndrom)</li> <li>- Bedeutung und Möglichkeiten der Prävention</li> <li>- Pränatale Diagnostik und Tests</li> </ul> <p><b>Funktion, Schädigungen und Erkrankungen des Verdauungssystems, des Herz-Kreislaufsystems und des Atmungssystems</b></p> <p>Herzinfarkt, Asthma bronchiale, Morbus Crohn ...</p> <p><b>Verknüpfungen des vorherigen vermittelten Unterrichtsstoffes an einem ausgewählten praktischen Beispiel</b></p> <p>Adipositas, Apallisches Syndrom, Diabetis mellitus ...</p>	<p>in Verbindung mit dem Fach Allgemeine und spezielle Heilpädagogik einschließlich Diagnostik, Methodik und Didaktik (Pädagogik)</p> <p>in Absprache mit Psychologie</p> <p>auch: Cochlea - Implantat</p> <p>aufbauend auf den allgemeinen Grundlagen der Genetik</p> <p>in Absprache mit Pädagogik</p>

### 3.1.4 Soziologie

(100 Unterrichtsstunden)

Soziologie betont aus ihrer Sicht die Einzigartigkeit jedes Menschen und betrachtet das Individuum und seine Situation eingebettet in soziokulturelle und sozioökonomische Verhältnisse, die wesentlich zu Entwicklungsmöglichkeiten und Partizipation beitragen. Aus diesen Zusammenhängen resultiert die Notwendigkeit, Gesellschaft als Ganzes zu analysieren und daraus in interdisziplinärer Zusammenarbeit Handlungsansätze abzuleiten und weiter zu entwickeln.

Auf diese Weise wird der gesellschaftlichen Aussonderung entgegen getreten und Integration im Sinne der Inklusion realisiert.

#### Zu erwerbende Kompetenzen/Qualifikationsziele

- Erweiterte und vertiefte Kenntnisse über Grundbegriffe der Soziologie unter heilpädagogischen Aspekten anwenden
- Die Entwicklung von der Integration zur Inklusion beschreiben, gesellschaftliche Voraussetzungen für die Sicherstellung der Teilhabe von Menschen mit Behinderung einschätzen und die eigene Arbeit unter Berücksichtigung dieser Prinzipien gestalten
- Institutionelle Rahmenbedingungen heilpädagogischer Tätigkeiten in ihrer Komplexität kennen, reflektieren und einschätzen
- Handlungs- und Einflussmöglichkeiten von Heilpädagoginnen und Heilpädagogen im institutionellen Rahmen erläutern, nutzen und gestalten
- Gesellschaftliche Vorstellungen von Normalität und Abweichung analysieren, soziale Reaktionen erklären und soziologische Ansätze interdisziplinär in der heilpädagogischen Arbeit umsetzen
- Kenntnisse über den thematischen Komplex von Ethik und Bioethik anwenden
- Historische Ereignisse und aktuelle Diskussionen aus ethischer Sicht beurteilen
- Den eigenen Standpunkt reflektieren und fachlich begründen

Unterrichtsinhalte	Allgemeine Hinweise
<p><b>Grundbegriffe der Soziologie</b></p> <ul style="list-style-type: none"> <li>- Sozialisation, z. B. Funktion und Instanzen, Sozialisationstheorien, Rollentheorie, Interaktionstheorie, Bedingungen für das Gelingen von Sozialisation</li> <li>- Sozialisation von Menschen mit Behinderung, z. B. Familie, soziales Umfeld, Gesellschaft, sozioökonomische Bedingungen</li> <li>- Menschen mit Behinderung als „soziales Problem“</li> <li>- Umsetzung Art.3, Abs. 3 GG</li> <li>- Begriff Behinderung / Paradigmata der Behinderung</li> </ul>	<p>Recht, Psychologie, Beziehungsgestaltung, Sexualität und Partnerschaft</p> <p>interkultureller Vergleich</p>

Unterrichtsinhalte	Allgemeine Hinweise
<p><b>Inklusion und Diversität</b></p> <ul style="list-style-type: none"> <li>- Definitionen der Begriffe</li> <li>- Von der Integration zur Inklusion</li> <li>- Integrationsbewegung in historischen Phasen</li> <li>- Grundsätze und Prinzipien der Integration</li> </ul> <p><b>Auf dem Weg zur Inklusion</b></p> <ul style="list-style-type: none"> <li>- Menschenrecht und Lebensrecht von Menschen mit Behinderung</li> <li>- UN-Konvention vom 26.03.2009</li> <li>- Konzept <i>Selbst bestimmt Leben</i> (Independent Living)</li> <li>- Sozialstrukturelle Bedingungen heilpädagogischer Einrichtungen</li> <li>- Trägerübergreifendes persönliches Budget</li> <li>- Zusammenleben in der Gesellschaft</li> <li>- Integration und Inklusion im internationalen Vergleich</li> </ul> <p><b>Institutionelle Bedingungen heilpädagogischer Arbeitsfelder</b></p> <ul style="list-style-type: none"> <li>- Paradigmen heilpädagogischer Arbeit und Paradigmenwechsel</li> <li>- Einfluss gesellschaftlicher Rahmenbedingungen auf die Gestaltung des Lebens von Menschen mit Beeinträchtigungen</li> <li>- Materielle und personelle Situation</li> <li>- Akzeptanz und soziale Zuschreibung</li> <li>- Lebensqualität und Sozialraumorientierung</li> </ul> <p><b>Innere Organisation von Einrichtungen für Menschen mit Beeinträchtigungen</b></p> <ul style="list-style-type: none"> <li>- Arbeitsteilung und Hierarchiebildung</li> <li>- Formelle und informelle Strukturen in Institutionen</li> </ul> <p><b>Möglichkeiten und Grenzen institutioneller Hilfen</b></p> <ul style="list-style-type: none"> <li>- Solidaritäts- und Subsidiaritätsprinzip</li> <li>- Enthospitalisierung</li> </ul> <p><b>Alternativen</b></p> <p>Stadtteilnahes Wohnen und Selbsthilfegruppen</p>	<p>vgl. mit den Fächern AO, LW, Recht</p>

Unterrichtsinhalte	Allgemeine Hinweise
<p><b>Veränderungs- und Einflussmöglichkeiten von Heilpädagoginnen und Heilpädagogen auf unterschiedlichen Ebenen</b></p> <ul style="list-style-type: none"> <li>- Gesellschaftlich-institutionelle Ebene</li> <li>- Professionelle Ebene</li> <li>- Nutzerebene</li> <li>- Nutzerkontext</li> </ul> <p><b>Das gesellschaftliche Bild von Menschen mit Behinderung</b></p> <ul style="list-style-type: none"> <li>- Normalität und Abweichung - Behinderung als abweichendes Verhalten</li> <li>- Soziale Reaktionen auf Menschen mit Behinderungen, z. B. Vorurteil, Stigma und Stigmatisierung</li> <li>- Erklärungskonzepte abweichenden Verhaltens</li> <li>- Frauen mit Behinderung</li> <li>- Gewalt im Umgang mit Menschen und Behinderung</li> <li>- Gesellschaftliche Vorstellungen und Einstellungen zu Behinderung in anderen Ländern und Kulturen</li> </ul> <p><b>Ethische Fragen im Umgang mit Menschen mit Behinderung</b></p> <ul style="list-style-type: none"> <li>- Begriffe Normen, Moral, Ethik</li> <li>- Geschichte von Eugenik und Euthanasie unter besonderer Berücksichtigung von Menschen mit Behinderung, z. B. Sozialdarwinismus, T4-Aktion, Euthanasie in der Zeit des Nationalsozialismus</li> <li>- Aktuelle Auseinandersetzung mit ethischen Fragen in der Heilpädagogik, z. B. „Neue Moral“, Utilitarismus und Ökonomie, aktive Sterbehilfe, pränatale Diagnostik, Gentechnik, Forschungsfreiheit versus Menschenwürde</li> </ul>	<p>fächerübergreifender Unterricht</p> <p>vgl. Psychologie, Pädagogik</p> <p>Recht internationaler Vergleich</p>

## **3.2 Lernbereich II Heilpädagogische Konzepte**

### **3.2.1 Sexualität und Partnerschaft (100 Unterrichtsstunden)**

Sexualität ist ein Grundbedürfnis des Menschen und ein wichtiger Faktor seiner Persönlichkeitsentwicklung und Identität. Für die Heilpädagogin/den Heilpädagogen ist es wesentlich, diesem Aspekt des Menschseins respektvoll zu begegnen und seiner Komplexität bewusst zu sein. Ausgehend von Fachkenntnissen über biologische Sachverhalte und psychosexuelle, soziale und gesellschaftliche Zusammenhänge gehört es somit zu den heilpädagogischen Aufgaben, Rahmenbedingungen zu schaffen, die die Entwicklung einer selbstbestimmten Sexualität unterstützen. Einige Elemente dieses Prozesses sind die Analyse des Kontextes, in dem ein Mensch lebt, die Reflexion eigener Vorstellungen von Sexualität sowie die Entwicklung und methodische Umsetzung von Konzepten der Begleitung in diesem Lebensbereich.

#### **Zu erwerbende Kompetenzen/Qualifikationsziele**

- Sich mit eigenen Vorstellungen von Sexualität auseinandersetzen
- Verschiedene Aspekte von Sexualität analysieren und reflektieren
- Merkmale und Konzepte der psychosexuellen Entwicklung benennen und davon ausgehend Konzepte entwickeln, die die Entwicklung der individuellen sexuellen Identität fördern
- Menschen in der Entwicklung und Gestaltung eines selbstbestimmten Lebens im Hinblick auf Sexualität und Partnerschaft begleiten
- Gesellschaftliche Einstellungen zu Kinderwunsch und Elternschaft von Menschen mit Behinderung reflektieren und als Teil des Menschseins bejahen
- Den Prozess der Auseinandersetzung und Entscheidungsfindung fachlich fundiert begleiten und Konzepte entwickeln
- Merkmale sexualisierter Gewalt nennen und die eigene Wahrnehmung reflektieren
- Die Komplexität des Entstehungszusammenhangs und der Aufrechterhaltung analysieren und begründen
- Psychosoziale Auswirkungen beschreiben und angemessen damit umgehen
- Sexualisierte Gewalt gegenüber Menschen mit Behinderung analysieren und in den Kontext gesellschaftlicher Bedingungen einordnen
- Prinzipien und Formen der Prävention anwenden
- Mit Verdacht und Hinweisen sorgfältig und differenziert umgehen und die eigene Rolle reflektieren
- Ziele und Aufgaben einer konzeptgeleiteten Sexualpädagogik begründen und anwenden

- Kriterien für die Beurteilung einer sexualfreundlichen Pädagogik und Begleitung entwickeln und begründen
- Materialien und Medien unter Beachtung der Kriterien beurteilen und zu bestimmten Themen individuell und situationsbezogen begründet auswählen
- Die Notwendigkeit einer partnerschaftlichen Zusammenarbeit mit Eltern und Angehörigen begründen und umsetzen
- Ziele und Aufgaben einer konzeptgeleiteten Sexualpädagogik begründen und anwenden

Unterrichtsinhalte	Allgemeine Hinweise
<p><b>Sexualität als menschliches Grundbedürfnis</b></p> <ul style="list-style-type: none"> <li>- Begriff Sexualpädagogik und Sexualität</li> <li>- Sexualität und Gesellschaft (gesellschaftliche Normen sexuellen Verhaltens, gesellschaftliche Einstellungen bzgl. Sexualität und Behinderung; Einstellungen bzgl. Sexualität, Behinderung und sexueller Orientierungen)</li> <li>- Veränderung des Verständnisses von Sexualität (zwischenmenschliche Beziehungen, Kommunikation, Liebe, Nähe, Zärtlichkeit, Sinnlichkeit, Erotik, Funktion von Sexualität, „sex and gender“, Fortpflanzung)</li> </ul> <p><b>Entwicklung der Sexualität</b></p> <ul style="list-style-type: none"> <li>- Merkmale und Konzepte psychosexueller Entwicklung im Kindes- und Jugendalter unter Berücksichtigung der Entwicklung von Kindern und Jugendlichen mit Behinderungen</li> <li>- Sexuelle Identität</li> </ul> <p><b>Liebe, Sexualität und Partnerschaft</b></p> <ul style="list-style-type: none"> <li>- Formen des Zusammenlebens und Konzepte der Begleitung</li> <li>- Sexualbegleitung und Sexualassistenz</li> <li>- Verhütung</li> </ul> <p><b>Kinderwunsch und Elternschaft</b></p> <ul style="list-style-type: none"> <li>- Gesellschaftliche Einstellungen zu Kinderwunsch und Elternschaft von Menschen mit Behinderungen</li> <li>- Kinderwunsch von Menschen mit Behinderungen</li> <li>- Konzepte der Begleitung von Eltern mit geistiger Behinderung</li> </ul>	<p>Vorurteile und Bedenken, Öffentlichkeitsarbeit</p> <p>vgl. Recht</p> <p>stationäre, teilambulante und ambulante Formen der Begleitung und Unterstützung</p>

Unterrichtsinhalte	Allgemeine Hinweise
<p><b>Sexualisierte Gewalt</b></p> <ul style="list-style-type: none"> <li>- Begriff und Merkmale sexualisierter Gewalt (objektive Merkmale wie Abhängigkeitsverhältnis, Geheimhaltungsdruck, subjektive Wahrnehmung von Situationen auf dem Hintergrund der eigenen Sexualbiografie)</li> <li>- Bedingungsfaktoren der Entstehung sexualisierter Gewalt (gesellschaftliche, familiäre und individuelle Faktoren)</li> <li>- Sexualisierte Gewalt im Zusammenhang mit Menschen mit körperlichen und geistigen Behinderungen</li> <li>- Hinweise auf sexualisierte Gewalt und psychosoziale Folgen (Körperliche, psychosomatische und sozial-emotionale Symptome, Ängste, Verhaltensauffälligkeiten)</li> <li>- Sexualisierte Gewalt gegenüber Menschen mit Behinderung in Familien, Institutionen und im öffentlichen Raum</li> <li>- Kommunikationsbarrieren</li> <li>- Einstellungen zur Sexualität, Tabuisierung</li> <li>- Abhängigkeitsbeziehungen als normale Erfahrung im Alltag</li> <li>- Rechtslage</li> <li>- Primäre, sekundäre und tertiäre Prävention             <ul style="list-style-type: none"> <li>o Sexualaufklärung, Öffentlichkeitsarbeit</li> <li>o Zusammenarbeit mit Eltern und Institutionen</li> <li>o Intervention, Schutz vor Übergriffen</li> </ul> </li> <li>- Vorgehen bei Verdacht und Hinweisen auf sexualisierte Gewalt und Intervention (Dokumentation, Aufbau eines Netzwerks, Beratungseinrichtungen, rechtliche Aspekte, beteiligte Institutionen)</li> </ul> <p><b>Sexualpädagogik</b></p> <ul style="list-style-type: none"> <li>- Ziele und Aufgaben sexualpädagogischer Konzepte für unterschiedliche Gruppen und Personen</li> <li>- Merkmale einer sexualfreundlichen Begleitung und Pädagogik:             <ul style="list-style-type: none"> <li>o Entwicklungs- und altersgemäß</li> <li>o emanzipatorisch</li> <li>o nicht-repressiv</li> </ul> </li> <li>- Materialien und Medien zur Sexualaufklärung             <ul style="list-style-type: none"> <li>o Auswahlkriterien wie:                 <ul style="list-style-type: none"> <li>o alters- und entwicklungsgemäße Gestaltung</li> <li>o Vollständigkeit</li> <li>o thematische Schwerpunkte</li> </ul> </li> </ul> </li> <li>- Zusammenarbeit mit Eltern und Angehörigen</li> </ul>	<p>sexualisierte Gewalt im Kontext allgemeiner Gewaltproblematik, Daten und Fakten</p> <p>Aufklärung, Verhütung, Familienplanung, Beratung, Hilfebedarf, Psychohygiene</p>



### **3.2.2 Beziehungsgestaltung, Zusammenarbeit mit Familien und Institutionen (100 Unterrichtsstunden)**

Der Unterricht im Fach Beziehungsgestaltung, Zusammenarbeit mit Familien und Institutionen soll in seinen Inhalten und Formen dem Anspruch gerecht werden, dass mit der Ausbildung die erforderlichen personalen, sozialen und fachlichen Kompetenzen zur Gestaltung beruflicher Beziehungen, zur Kooperation, zur Teamarbeit sowie zur professionellen Kommunikation und zur Bewältigung von Konflikt- und Belastungssituationen weiter entwickelt und ausgebildet werden.

#### **Zu erwerbende Kompetenzen/Qualifikationsziele**

- Grundlagen der Beziehungsgestaltung nennen und in heilpädagogischen Handlungsfeldern anwenden
- Theoretische Ansätze der Kommunikation umfassend beherrschen und in unterschiedlichen Situationen anwenden
- Kommunikationstheoretische Grundlagen auf professionelle Gespräche übertragen und anwenden
- Grundlagen der Gruppendynamik und Gruppenpädagogik analysieren, in ihrer Bedeutung einschätzen und in der Praxis anwenden
- Die Zusammenarbeit mit Eltern und Angehörigen als wesentlichen Bereich heilpädagogischer Tätigkeit entwickeln und praktisch umsetzen
- Das für heilpädagogische Tätigkeiten relevante System der formellen und informellen Institutionsformen darstellen und die Zusammenarbeit mit diesen gestalten
- Notwendigkeit der Zusammenarbeit in der heilpädagogischen Arbeit begründen und an Beispielen veranschaulichen
- Verschiedene Formen der Zusammenarbeit nutzen und situationsbezogen bewerten
- Bedeutung und Kriterien der Teamarbeit sowie Kennzeichen eines leistungsfähigen Teams darstellen
- Den möglichen Verlauf der Teamentwicklung an Beispielen aufzeigen
- Den Entwicklungsstand eines Teams einschätzen, beurteilen und beeinflussen
- Methoden der Entscheidungsfindung anwenden
- Unterstützung und Hilfen zur Förderung der effizienten Teamarbeit erläutern
- mit Krisen umgehen sie bewältigen

Unterrichtsinhalte	Allgemeine Hinweise
<p><b>Beziehungen und Grundlagen der Beziehungsgestaltung</b></p> <ul style="list-style-type: none"> <li>- Definition, Aufbau und Gestaltung</li> <li>- Grundhaltung der Beziehungsgestaltung</li> <li>- Professionelle Aspekte der Beziehungsgestaltung (Umgang mit Störungen, Aufbau, Halten und Lösen)</li> <li>- Beziehungsvariablen</li> </ul> <p><b>Kommunikation und Gesprächsführung</b></p> <ul style="list-style-type: none"> <li>- Allgemeine Kommunikationstheorie (Begriff, Bedeutung und Formen der Kommunikation)</li> <li>- Kommunikation als dialogischer und partnerschaftlicher Prozess</li> <li>- Kommunikationstheoretische Ansätze</li> <li>- Kommunikation mit Menschen mit schwerer Behinderung (basale Kommunikation, Medien und Methoden zur Förderung der Kommunikation)</li> <li>- Professionelle Gespräche</li> <li>- Ziele und Techniken (Kommunikationsregeln, Information, Diagnostik)</li> <li>- Beratungsgespräche (Struktur, Formen, Prinzipien)</li> </ul> <p><b>Gruppenpädagogik</b></p> <ul style="list-style-type: none"> <li>- Soziale Gruppen (Begriff, Formen, Entstehung und Entwicklung)</li> <li>- Konzepte der Gruppendynamik</li> <li>- Konzepte der Gruppenpädagogik (Aufgaben und Ziele, soziales Lernen, Gestaltung von Gruppenprozessen, Rahmenbedingungen)</li> <li>- Umgang mit Störungen und Konflikten (Indikatoren und Ursachen für das Auftreten von Konflikten und Störungen, Methoden zum Umgang mit Störungen)</li> </ul> <p><b>Zusammenarbeit mit Eltern und Angehörigen</b></p> <ul style="list-style-type: none"> <li>- Theoretische Grundlagen der Zusammenarbeit (Bedeutung, Aufgaben, Ziele, Probleme, historische Entwicklung und aktuelles Selbstverständnis)</li> <li>- Gestaltung der Zusammenarbeit</li> <li>- Ansätze der Zusammenarbeit</li> <li>- Formen der Zusammenarbeit (Einzelhilfe, Gruppenarbeit)</li> </ul>	

Unterrichtsinhalte	Allgemeine Hinweise
<p><b>Zusammenarbeit mit formellen und informellen Institutionen</b></p> <ul style="list-style-type: none"> <li>- Professionelle Systeme in der heilpädagogischen Arbeit (medizinische, edukativ-soziale und sozial-rechtliche Systeme)</li> <li>- Außerinstitutionelle Angebote und Selbsthilfegruppen</li> <li>- Formen, Aufgaben und Ziele der Zusammenarbeit unter Berücksichtigung spezifischer Erfordernisse (Frühförderung, Schule, Beruf, Rehabilitation)</li> <li>- Organisation und Koordination (Zeitmanagement, Qualifikationen, Kompetenzen)</li> </ul> <p><b>Zusammenarbeit</b></p> <ul style="list-style-type: none"> <li>- Notwendigkeit und Bedeutung (im Rahmen von interdisziplinärer Frühförderung, Förderausschüssen und Helferkonferenzen)</li> <li>- Interdisziplinäre Zusammenarbeit, Zusammenarbeit in Gremien, Teamarbeit</li> </ul> <p><b>Teamarbeit</b></p> <ul style="list-style-type: none"> <li>- Begriffsklärung von Teamarbeit</li> <li>- Merkmale eines leistungsfähigen Teams (stringente Ausrichtung auf die Verbesserung der Lebensqualität von Menschen mit Behinderung, hohes Maß an Kommunikation und Kooperation)</li> <li>- Teamentwicklung</li> <li>- Teamentscheidungen</li> <li>- Teambesprechungen (planen und durchführen)</li> <li>- Konfliktmanagement (z. B. Supervision, Möglichkeiten und Grenzen der Teamarbeit )</li> </ul>	<p>im Folgenden wird exemplarisch auf Teamarbeit als wesentliche Form der Zusammenarbeit in heilpädagogischen Arbeitsfeldern eingegangen</p> <p>Abgrenzung zu Gruppe und anderen Arbeitsformen</p> <p>Phasenmodelle, Teamanalyse wie z. B. „Teamuhr“, „Die vier Teamkulturen“, „Reflexionsniveaus“, Rollen im Team</p> <p>Entscheidungsmatrix, Visionärer Kegel, intuitive Entscheidungsfindung</p> <p>auf der Grundlage der Kenntnisse zur Kommunikation und Gesprächsführung</p>

### **3.2.3 Lebenswelten von Menschen mit Beeinträchtigungen (Bildung, Arbeit, Freizeit, Wohnen) (100 Unterrichtsstunden)**

Seiner Bezeichnung entsprechend sind die Lerninhalte des Faches in vier Lernabschnitte gegliedert, die die soziale und gesellschaftliche Teilhabe von Menschen mit Behinderung unter den Gesichtspunkten von Wohnen, Bildung, Arbeit und Freizeit erfassen und ihre Zusammenhänge konzeptionell berücksichtigen. Fundierte Kenntnisse über die vielfältigen Voraussetzungen und Möglichkeiten tragen entscheidend dazu bei, Menschen im Hinblick auf umfassende Teilhabe fachlich beraten, begleiten und somit deren Lebensqualität positiv beeinflussen zu können.

#### **Zu erwerbende Kompetenzen/Qualifikationsziele**

- Dimensionen der Lebensqualität eines Menschen unter dem Aspekt der Befriedigung seiner Bedürfnisse einschätzen
- Im Überblick Wohnkonzepte und -formen für Menschen mit Beeinträchtigungen darstellen sowie orientiert an den Leitzielen heilpädagogischer Arbeit bewerten und mitgestalten
- Wohnformen im Hinblick auf die Realisierung von Empowerment und Assistenz analysieren und einschätzen
- Schulformen und die notwendigen Zugangsvoraussetzungen darstellen
- Maßgebliche Voraussetzungen für die schulische Inklusion von Kindern mit erhöhtem Förderbedarf und Organisationsformen der schulischen Integration erläutern
- Förderschwerpunkte und Verfahren zur Feststellung des erhöhten Förderbedarfs erläutern und exemplarisch anwenden
- Personenbezogene Unterstützungskonzepte entwickeln und umsetzen
- Institutionen der beruflichen Bildung, Zugangsvoraussetzungen und allgemeine Grundlagen benennen, sowie Möglichkeiten, Durchlässigkeit und Grenzen der Bildungsangebote einschätzen
- Die Struktur des Arbeits- und Beschäftigungssystems darstellen und differenziert auf individuelle Bedarfe anwenden
- Die Struktur der beruflichen Rehabilitation erläutern und differenziert auf individuelle Bedarfe anwenden
- Die Bedeutung und Funktion von Freizeit im Lebenszusammenhang eines Menschen begründen
- Grundsätze heilpädagogischen Handelns in der Umsetzung berücksichtigen

Unterrichtsinhalte	Allgemeine Hinweise
<p><b>Wohnbedürfnisse und Funktionen der Wohnung</b></p> <ul style="list-style-type: none"> <li>- Lebensqualität</li> <li>- Wohnen und Lebensqualität</li> </ul> <p><b>Wohnkonzepte und -formen</b></p> <ul style="list-style-type: none"> <li>- Wohnkonzepte auf der Grundlage von heilpädagogischen Leitzielen z. B. Selbstbestimmung, Lebensqualität</li> <li>- Wohnformen, z. B. innerhalb der Familie, Heim, WG</li> <li>- ausgewählte Rechtsgrundlagen</li> </ul> <p><b>Selbstbestimmtes Leben - Empowerment</b></p> <p>unter den Aspekten: Betreuung, Hilfe und Assistenz</p> <p><b>Schulbildung</b></p> <ul style="list-style-type: none"> <li>- Berliner Schulsystem</li> <li>- Grundschule (4 Jahre/6 Jahre), Gemeinschaftsschule, Sekundarschule, Gymnasium, Schulen mit sonderpädagogischem Förderschwerpunkt</li> <li>- Berufsvorbereitung durch die Schule</li> <li>- allgemeine Zugangsvoraussetzungen, mögliche Übergänge und Abschlüsse</li> <li>- Inklusion</li> <li>- Integration</li> </ul> <p><b>Verfahren zur Feststellung des erhöhten Förderbedarfs</b></p> <ul style="list-style-type: none"> <li>- Förderschwerpunkte</li> <li>- Prozedere</li> <li>- Angebote der individuellen Unterstützung (z. B. Ambulanzlehrer, Einzelfallhilfe, Schulhelfer)</li> <li>- Unterrichtsformen (z. B. binnendifferenzierter Unterricht, epochale Unterrichtsinhalte)</li> </ul> <p><b>Berufliche Bildung innerhalb des Berliner Schulsystems</b></p> <ul style="list-style-type: none"> <li>- Berufsorientierung, Berufsfindung, Berufsausbildung</li> <li>- Bildungsangebot der beruflichen Schulen und Oberstufenzentren</li> <li>- MDQM und BQL</li> <li>- Schulen mit sonderpädagogischem Schwerpunkt</li> </ul>	<p>regionale institutionelle Angebote,</p> <p>DIN 18025 für barrierefreien Wohnraum, auch: Heimgesetz, Heimmindestbauverordnung u. a. in Verbindung mit dem Fach Recht</p> <p>im internationalen Vergleich, Beispiele aus den Niederlanden, den skandinavischen Ländern u. a. Independent-Living-Bewegung, Fokus-Konzept, People-First z. B. Betreuung, Hilfe, Assistenz, Persönliches Budget</p> <p>Gesetzliche Grundlage - Schulgesetz für Berlin in Verbindung mit dem Fach Recht</p> <p>in Verbindung mit den Fächern Heilpädagogik, Soziologie</p> <p>Unterrichtsinhalte (Praktikum/ Exkursionen), Kooperationen und Projekte</p>



### **3.3 Lernbereich III Handlungsformen und Methoden in der heilpädagogischen Praxis**

#### **3.3.1 Musik und Rhythmik (100 Unterrichtsstunden)**

Der Umgang mit Musik und Bewegung ist ein elementares menschliches Grundbedürfnis. Die enge Vernetzung von Wahrnehmung – Bewegung – Sprache – Denken findet besondere Berücksichtigung in der Arbeit mit Menschen mit besonderem Förderbedarf.

Rhythmik entspricht dem Prinzip der ganzheitlichen Erziehung. Dabei gilt der Grundsatz „Vom Erleben über das Erfahren zum Erkennen und Benennen.“

Heilpädagoginnen und Heilpädagogen entwickeln situationsbezogen und unter Berücksichtigung individueller Bedarfe musikalisch-rhythmische Angebote, die den Alltag bereichern und die Persönlichkeit fördern. Musik wird hierbei als besonderes Kommunikations- und Interaktionsmittel eingesetzt.

Voraussetzung hierfür ist die praktische Auseinandersetzung mit musikalischen Prozessen und Ausdrucksmöglichkeiten. Das gemeinsame Singen, Musizieren, Bewegen und Erleben bildet die Grundlage, auf der die gewonnenen Einsichten reflektiert, modifiziert und auf verschiedene heilpädagogische Anforderungen übertragen werden.

#### **Zu erwerbende Kompetenzen/Qualifikationsziele**

- Mit der eigenen Stimme kreativ umgehen
- Funktionen des Singens erläutern
- Lieder und Möglichkeiten der Liedgestaltung benennen und kreativ umsetzen
- Geeignete Methoden der Liederführung, Liederarbeitung und Liedgestaltung anwenden
- Mit geeigneten Instrumenten zur Bewegungsanbahnung und Bewegungsbegleitung sicher musizieren
- mit Menschen mit erhöhtem Förderbedarf musizieren
- Geeignete Instrumente auswählen
- Bewegungsmöglichkeiten des eigenen Körpers bewusst wahrnehmen
- Bedeutung der Bewegung und des Tanzes einschätzen und individuell sowie situationsbezogen anwenden
- Musik verschiedener Epochen und Stilrichtungen aktiv aufnehmen
- Bedeutung des Musikhörens kennen; Menschen mit erhöhtem Förderbedarf das Musikhören ermöglichen, ausgehend von deren Bedürfnissen und Vorlieben
- Potenzen der Rhythmik für den heilpädagogischen Bereich nutzen
- Rhythmisch-musikalische Übungen planen, durchführen, ihre Wirkungsweise erfahren und reflektieren

Unterrichtsinhalte	Allgemeine Hinweise
<p><b>Vertiefung von Kenntnissen und Vervollkommnung des Könnens in den Bereichen der Musikerziehung/Musikpädagogik</b></p> <p><b>Stimme:</b></p> <ul style="list-style-type: none"> <li>- Erfahrungen im Umgang mit der eigenen Stimme, stimmliche Gestaltungsmittel</li> <li>- Funktionen des Singens, (Anregen, Beruhigen)</li> <li>- Lieder und Kriterien der Liedauswahl (entwicklungsgemäß, dem Anlass entsprechend, bedürfnisorientiert)</li> <li>- methodisches Vorgehen beim Singen mit Gruppen</li> <li>- inhaltliches und/oder melodisches Verändern von Liedern</li> <li>- Varianten abwechslungsreicher Liedgestaltung</li> </ul> <p><b>Musizieren:</b></p> <ul style="list-style-type: none"> <li>- Möglichkeiten der Begleitung des Sprechens und Singens mit Körperinstrumenten</li> <li>- Elementare Spieltechniken der Rhythmus- und Melodieinstrumente des Orffschen Instrumentariums, verschiedene Begleitungsmöglichkeiten, Notationen</li> <li>- Musizieren mit Alltagsgegenständen und selbstgebaute Instrumenten</li> <li>- Gestaltung von Klangstücken und Geräuschszenen als Ausdrucksmittel und Ausdruckshilfe für psychische und soziale Prozesse</li> <li>- Kriterien der Auswahl beim Einsatz der Instrumente, auch für Menschen mit erhöhtem Förderbedarf</li> </ul> <p><b>Bewegung:</b></p> <ul style="list-style-type: none"> <li>- Wechselwirkung zwischen Bewegung und Musik im Hinblick auf Körpererfahrung und -bewusstsein (Bewegungsvorstellung, Raum- und Lageempfindung, Grob- und Feinmotorik, Koordination)</li> <li>- Bedeutung des Tanzes für soziale Beziehungen, Lebensgestaltung und individuelles Befinden</li> <li>- Tänze für Kinder und Erwachsene, Entwicklung einfacher Choreographien</li> </ul>	<p>in Verbindung mit Kunst</p>



Unterrichtsinhalte	Allgemeine Hinweise
<p><b>Musikhören:</b></p> <ul style="list-style-type: none"> <li>- Vielfältige Musikangebote verschiedener Stilrichtungen und Epochen</li> <li>- hörendes Erkennen und Benennen musikalischer Ausdrucksmittel</li> <li>- Wiedergabe der Wirkung / der Assoziationen von Musik</li> <li>- Anregungen zu einem handlungsorientierten spielerischen Zugang zur Musik</li> <li>- Bedeutung des Musikhörens zur Bereicherung der Persönlichkeit</li> </ul> <p><b>Musik und Rhythmik in der heilpädagogischen Praxis</b></p> <ul style="list-style-type: none"> <li>- Abgrenzung der Begriffe Rhythmik und Rhythmus</li> <li>- Allgemeine und spezifische Ziele der Rhythmik und Möglichkeiten rhythmisch-musikalischer Übungen</li> <li>- Wirkungsbereiche, besondere Rolle der Wahrnehmung</li> <li>- Wechselwirkung der Elemente der Rhythmik: Musik, Sprache, Bewegung, Material</li> <li>- Erleben und Erfahren rhythmisch-musikalischer Übungen</li> <li>- Planung und Gestaltung von Übungsabläufen entsprechend den Grundsätzen der Rhythmik und Übungen für den Tagesablauf</li> <li>- Modifizierung von Zielsetzungen, Inhalten und Methoden unter Beachtung der Ganzheitlichkeit</li> </ul>	<p>Förderung der Kommunikations- und Ausdrucksmöglichkeiten</p> <p>Koordination mit Bewegungserziehung/Psychomotorik und Spiel</p> <p>Anwendung der didaktischen Planung (Vernetzung mit Lernbereich I)</p> <p>praxisnahe Übungen, nach Möglichkeit in Zusammenarbeit mit ausgewählten Einrichtungen und Instituten</p>

### 3.3.2 Kreatives Gestalten und Werken

(100 Unterrichtsstunden)

Aus ihren Vorausbildungen und ihrer beruflichen Praxis bringen Studierende grundlegende Kenntnisse und Erfahrungen über Wirkungs- und Einsatzmöglichkeiten bildnerisch – kreativer Prozesse in pädagogischen bzw. heilzieherischen Arbeitsfeldern mit.

Auf dieser Basis erweitern sie die Kompetenz, Menschen mit heilpädagogischem Förderbedarf durch geeignete Angebote im bildnerischen und handwerklichen Gestalten und in ihrer Persönlichkeitsentwicklung zu fördern, dabei ihren Alltag und ihre Umwelterfahrungen zu bereichern.

Die Aneignung fachspezifischer didaktischer und methodischer Kompetenzen beruht auf eigenen Erfahrungen. Deshalb nimmt die **praktische** Auseinandersetzung mit bildnerischen Prozessen und Materialien einen breiten Raum ein.

Um dem Anspruch fachkompetenten Handelns gerecht zu werden, ist es außerdem erforderlich, die verschiedenen Bereiche ästhetischer Prozesse zu integrieren.

#### Zu erwerbende Kompetenzen/Qualifikationsziele

- Aufgeschlossenheit und Reflexionsfähigkeit in kreativen und gestalterischen Prozessen zeigen
- Menschen mit Beeinträchtigung bei der Gestaltung ihrer Freizeit auf der Grundlage freizeittheoretischer und freizeitpädagogischer Kenntnisse unterstützen, fördern und anleiten
- Nutzen des persönlichkeitsbildenden Wertes und der spezifischen Möglichkeiten des bildnerisch – kreativen Gestaltens in der heilpädagogischen Arbeit
- Beherrschen eines angemessenen Repertoires von Techniken und Verfahren des bildnerischen und kreativen Gestaltens
- Fachkompetentes Anregen und Anleiten von Prozessen des kreativen Gestaltens nach heilpädagogischen Kriterien

Unterrichtsinhalte	Allgemeine Hinweise
<p><b>Grundsätzliche Arbeitsprinzipien</b></p> <ul style="list-style-type: none"> <li>- eigene Erfahrungen, Vorstellungen und Möglichkeiten im kreativ - gestalterischen und handwerklichen Bereich reflektieren und erweitern</li> <li>- Einbringen und Bearbeiten eigener praktischer und fachdidaktischer Erfahrungen</li> <li>- Einbindung bildnerisch-kreativer Aktivitäten in den Alltag               <ul style="list-style-type: none"> <li>o Teilhabe am Gemeinwesen, Vernetzung mit kulturellen und kreativen Freizeitangeboten im Umfeld</li> <li>o Feste, Feiern, Rituale</li> <li>o Beispiele künstlerischen Schaffens von Menschen mit Behinderung (Theater- und Künstlergruppen)</li> </ul> </li> </ul> <p><b>Spezifik, Funktionen und Arbeitsformen bildnerisch – kreativer Prozesse</b></p> <ul style="list-style-type: none"> <li>- spezifische Form der Beziehungsaufnahme und Kommunikation</li> <li>- spezifische Form der Selbstdarstellung und Selbstverwirklichung</li> <li>- aufbauend – entwicklungsfördernde Funktion</li> <li>- ganzheitlich – bildende Funktion</li> <li>- körperorientierte Arbeitsformen</li> <li>- beziehungsstiftende Arbeitsformen</li> <li>- aktionsorientierte, kreative Gruppenaktivitäten</li> </ul> <p><b>Ausgewählte Techniken, Verfahren, Materialien und Werkzeuge des bildnerischen und handwerklichen Gestaltens</b></p> <ul style="list-style-type: none"> <li>- farbiges und grafisches Gestalten</li> <li>- plastisches Gestalten</li> <li>- Arbeit mit Papier, Holz</li> <li>- textiles Gestalten</li> <li>- Gestalten mit Naturmaterialien</li> </ul>	<p><b>Vernetzung:</b> Musik/Rhythmik Spielpädagogik Bewegungserziehung und Psychomotorik</p> <p>Theoretische Grundlagen u. a. Theunissen, Richter - Reichenbach, ...</p> <p>auch: Hilfsmittel zum Halten und Handhaben von Werkzeugen und Materialien</p>

Unterrichtsinhalte	Allgemeine Hinweise
<p>darin jeweils Kenntnisse über:</p> <ul style="list-style-type: none"> <li>- Materialien</li> <li>- exemplarisch: Farben, Binde- und Lösungsmittel, verschiedene Klebstoffe, plastische Materialien (Ton, Pappmaché, Stein), ...</li> <li>- Bearbeitungstechniken und -verfahren:</li> <li>- exemplarisch: aleatorische Verfahren, Drucktechniken, Aufbautechniken mit Ton, Glasieren und Brennen, einfache Web- und Flechttechniken, ...</li> <li>- Werkzeuge</li> <li>- exemplarisch: Werkzeuge zum farbigen Gestalten wie Pinsel, Schwämme, Walzen, Spachtel, Werkzeuge zur Bearbeitung von Holz und Stein, ...</li> <li>- Unfallschutz</li> <li>- Ökologisch - gesundheitliche Eignung der Materialien und Verfahren</li> <li>- Präsentationsmöglichkeiten</li> <li>- Aufarbeiten von Arbeiten, Ausstellungsgestaltung</li> </ul> <p><b>Planung und Reflexion von bildnerischen und handwerklichen Angeboten in der heilpädagogischen Arbeit</b></p> <ul style="list-style-type: none"> <li>- Analyse individueller Voraussetzungen und Bedingungen</li> <li>- Kriterien zur Auswahl geeigneter Angebote, Themen und Methoden</li> <li>- Planung, Anleitung und Reflexion unter Berücksichtigung didaktischer Gesichtspunkte:             <ul style="list-style-type: none"> <li>o Schaffung einer günstigen Arbeitsatmosphäre</li> <li>o Auswahl der geeigneten Sozialform</li> <li>o individuelle Anpassung des Arbeitsplatzes/Arbeitsablaufs</li> <li>o ggf. beeinträchtigungsbezogene Verfahrensvarianten</li> <li>o Arbeitshilfen</li> <li>o Vermeidung von Über- und Unterforderungen</li> <li>o Organisieren von Erfolgserlebnissen</li> </ul> </li> <li>- kunstpädagogische und kunsttherapeutische Ansätze</li> <li>- Gesprächsführung und Interaktion im Gestaltungsprozess</li> </ul>	<p>Vernetzung mit den übrigen Fächern des musisch – kreativen Bereichs und der Bewegungserziehung/Psychomotorik</p> <p>z. B. Berücksichtigung eines „therapeutischen Milieus“, erlernispädagogischer Erkenntnisse, Aspekte von heilpädagogischer Spieltherapie usw.</p>

### **3.3.3 Bewegungserziehung, Psychomotorik und Sport (100 Unterrichtsstunden)**

Bewegung ist die Voraussetzung für die physische, mentale, emotionale und soziale Entwicklung des Menschen. Durch die wechselseitige Beziehung zwischen Mensch und Umwelt entwickelt sich die gesamte Persönlichkeit. Werden Bewegungsbedürfnisse nicht befriedigt bzw. nicht entwickelt, kann es zu Defiziten in der Motorik, in der geistigen, emotionalen und sozialen Entwicklung kommen. Daraus ergibt sich für die Arbeit der Heilpädagogin/des Heilpädagogen, über das Medium der Bewegung, die Handlungs- und Kommunikationsfähigkeit im Sinne einer ganzheitlichen Persönlichkeitsentwicklung zu fördern, vielseitige Bewegungserlebnisse und Bewegungserfahrungen zu ermöglichen und eine Vielfalt motorischer Fertigkeiten im Rahmen eines breiten und freizeitrelevanten Angebots von Sportarten zu vermitteln.

#### **Zu erwerbende Kompetenzen/Qualifikationsziele**

- Fachbegriffe definieren, unterscheiden und situationsgerecht verwenden
- Eigene Einstellungen zu Bewegung und Sport reflektieren und Schlussfolgerungen für das eigene Handeln ziehen
- Auswirkungen von Bewegung und Bewegungsmangel auf körperliche und seelische Funktionen darstellen
- Auswirkungen auf Persönlichkeitsentwicklung und Lebensqualität erläutern
- Grundsätzliche Bedeutung der Motorik für den Menschen begründen
- Bedeutung von Bewegung unter physischen, psychischen und sozialen Aspekten erläutern
- Verschiedene Verfahren der Motodiagnostik und Ansätze der Mototherapie analysieren und kritisch betrachten
- Verschiedene Formen von Bewegungsangeboten situationsbezogen und adressatengerecht planen, durchführen und reflektieren
- In Zusammenarbeit mit Institutionen und Projekten Bewegungsanlässe aufgreifen und in Angeboten und Veranstaltungen umsetzen

Unterrichtsinhalte	Allgemeine Hinweise
<p><b>Begriffsklärung</b></p> <ul style="list-style-type: none"> <li>- Bewegungserziehung</li> <li>- Psychomotorik</li> <li>- Sport</li> <li>- Motopädagogik</li> </ul> <p><b>Bewusste Auseinandersetzung mit der eigenen Biografie bezogen auf Bewegung und Sport</b></p> <p>persönliche Einstellung, eigene Erfahrungen, Reflexion von Kenntnissen aus der Vorausbildung und der bisherigen beruflichen Tätigkeit</p> <p><b>Bedeutung von Bewegung im Hinblick auf</b></p> <ul style="list-style-type: none"> <li>- Gesunderhaltung</li> <li>- Gesundheitsförderung</li> <li>- Wohlbefinden</li> <li>- Bewältigung von beruflichen Belastungen</li> <li>- Aufbau von Fitness</li> <li>- Bedeutung der Bewegung für die Entwicklung der verschiedenen Fähigkeitsbereiche und ihrer Förderung, insbesondere der Wahrnehmung und Wahrnehmungsverarbeitung</li> </ul> <p><b>Allgemeine Grundlagen der Motorik</b></p> <ul style="list-style-type: none"> <li>- Begriff</li> <li>- Formen und Bedeutung (Alltagsmotorik, Ausdrucksmotorik, Arbeitsmotorik, Sportmotorik)</li> <li>- motorische Ontogenese (Neuro-, Senso-, Psycho- und Soziomotorik)</li> <li>- motorisches Lernen (Aneignung von Bewegungsabläufen)</li> </ul> <p><b>Motorische Beeinträchtigungen</b></p> <ul style="list-style-type: none"> <li>- Formen motorischer Beeinträchtigung</li> <li>- motodiagnostische Verfahren (motometrische, motoskopische und motografische Verfahren)</li> </ul> <p><b>Förderung durch Bewegung</b></p> <ul style="list-style-type: none"> <li>- Psychomotorik</li> <li>- Bewegungserziehung</li> <li>- Sport</li> </ul>	<p>Verknüpfung mit dem Fach Medizin und dem musisch-kreativen Bereich</p> <p>in Verbindung mit praktischen Übungen</p> <p>Verknüpfung mit Fächern des musisch-kreativen Bereichs</p> <p>In Verbindung mit praktischen Übungen und Spielen unter Berücksichtigung alternativer Materialien und des Umweltbezugs</p> <p>vgl. auch Medizin</p>

Unterrichtsinhalte	Allgemeine Hinweise
<p><b>Planung und Durchführung von Bewegungsangeboten unter Beachtung der didaktischen Prinzipien</b></p> <ul style="list-style-type: none"> <li>- Bewegungslandschaften</li> <li>- Bewegungsparcours</li> <li>- Bewegungsbaustellen</li> <li>- Bewegungsspiele</li>   <li>- Freizeitsport und Leistungssport für Menschen mit Beeinträchtigung</li>   <li>- Zusammenarbeit mit ausgewählten Institutionen und Projekten (Aktionen, Sportwettkämpfe, Stadtteilstefte)</li> </ul>	<p>Erfahrungen der Studierenden bestimmen die Angebote maßgeblich mit</p> <p>Differenzierung nach unterschiedlichen Arten von Beeinträchtigungen</p> <p>Verknüpfung mit Fächern des musisch-kreativen Bereichs und der Didaktik z. B. Special Olympics, Paralympics</p> <p>auch: Beteiligung an Zirkusprojekten u. ä</p>

### **3.3.4 Spielpädagogik**

**(100 Unterrichtsstunden)**

Aufbauend auf die Vorausbildung erfolgt in diesem Fach eine erfahrungs- und handlungsorientierte Auseinandersetzung mit den vorgesehenen spielpädagogischen Themen. Dabei werden vorhandene fachliche Kenntnisse als notwendige Voraussetzung aktiviert und unter heilpädagogischem Aspekt erweitert und vertieft. Eine weitere unerlässliche Voraussetzung sind das Entdecken bzw. Wiederbeleben der eigenen Spielfähigkeit sowie persönliche Spielerfahrungen und berufliche Spielkompetenzen.

Die Aufgaben der Heilpädagogin/des Heilpädagogen bestehen darin, das Spiel in der Praxis so einzusetzen, dass es als elementare menschliche Lebensäußerung, welche die subjektive Freiheit des Menschen einschließt, erlebt wird und Aufforderung für weitere Aktivitäten ist. Um dem Anspruch fachkompetenten, heilpädagogischen Handelns gerecht zu werden, ist es erforderlich, dass sich Studierende mit der Spielentwicklung in Verbindung mit den Grundformen des Spiels auseinandersetzen und die innewohnenden Besonderheiten für die Arbeit mit Menschen mit heilpädagogischem Hilfebedarf erkennen und nutzen. Darüber hinaus ist das Spielverhalten zu beobachten und zu analysieren mit dem Ziel, lebenspraktisch einsetzbare Handlungsfähigkeiten zu entwickeln und didaktisch – methodisch umzusetzen. Der Erwerb dieses Grundlagenwissens und die Aneignung spezieller Ich- und Sozialkompetenzen ist die Basis für das Erlernen und Einüben spielpädagogischer und spieltherapeutischer Handlungskompetenzen und -konzepte mit Einzelpersonen und Gruppen.

#### **Zu erwerbende Kompetenzen/Qualifikationsziele**

- Reflektieren der eigenen Einstellung zum Spiel
- Fähigkeit zur Auseinandersetzung mit der eigenen Berufserfahrung
- Wertschätzende Haltung zum Spiel
- Fachlich fundiert mit spielpädagogischen Theorien umgehen
- Spiel als freie Entscheidung und eigenständige Tätigkeit respektieren
- Den Menschen mit Behinderung in seinen Persönlichkeitsbereichen differenziert wahrnehmen
- Spielprozesse auf der Grundlage der Kompetenzbereiche fachlich fundiert begleiten
- Anforderungen an Spielmittel beschreiben und deren Einsatz durchsetzen
- Allgemeine Grundlagen der Spielentwicklung und Spieltheorie erläutern und anwenden
- Bedeutung der Beobachtung reflektieren und diagnostische Verfahren einsetzen
- Kenntnisse über beeinträchtigtes Spielverhalten anwenden und eigene Emotionen reflektieren
- Spezielle Konzepte darstellen und bewerten
- Spezielle Konzepte situationsbezogen anwenden



Unterrichtsinhalte	Allgemeine Hinweise
<p><b>Bewusste Auseinandersetzung mit der eigenen Biografie bezogen auf das Spiel</b></p> <ul style="list-style-type: none"> <li>- Persönliche Einstellung zum Spiel und eigene Spielerfahrung</li> <li>- Reaktivierung spielpädagogischer Kenntnisse und Reflexion der spielpädagogischen Tätigkeit als Erzieherin/Erzieher</li> </ul> <p><b>Spieltheorie als Grundlage heilpädagogischen Handelns</b></p> <ul style="list-style-type: none"> <li>- Auseinandersetzung mit verschiedenen Ansätzen und Definitionen zum Spiel</li> <li>- Herausstellen wesentlicher Merkmale der Spieltätigkeit</li> </ul> <p><b>Spielpädagogischer Ansatz</b></p> <ul style="list-style-type: none"> <li>- Spiel als freie, selbstbestimmte Entscheidung in allen Altersstufen/Lebensformen</li> <li>- Spiel und Lernen</li> <li>- Das Problem der pädagogischen Instrumentalisierung des Spiels</li> <li>- Die Sicht des Spieltherapeuten</li> </ul> <p><b>Funktion und Bedeutung des Spiels im Alltag von Menschen mit Behinderung</b></p> <ul style="list-style-type: none"> <li>- Ganzheitliche Entwicklung im Spiel</li> <li>- Erfahrung von Inklusion und Integration, Erfassen und Bewerten von Zusammenhängen</li> <li>- Erlangen und erweitern von Kompetenzen in sozialen Zusammenhängen</li> <li>- Emotionale Stabilisierung und Verarbeitung von psychischen und physischen Erfahrungen</li> </ul> <p><b>Anforderungen an die Spielleiterin/den Spielleiter</b></p> <p>Auseinandersetzung mit den Kompetenzbereichen der Spielleiterin/des Spielleiters (Selbst-, Sozial-, Sach-, Methoden- und Fachkompetenz)</p> <p><b>Spielmittel</b></p> <ul style="list-style-type: none"> <li>- Spielmaterial, Spieldinge, Spielzeug</li> <li>- Auswahlkriterien und Bewertung</li> <li>- Modifikation vorhandener Spielmittel</li> <li>- Herstellen von Spielmitteln</li> </ul>	<p>Ganzheitlichkeit im Sinne von z. B. KOBİ, FRÖHLICH vgl. auch Spielentwicklung</p> <p>in Absprache mit Psychologie</p> <p>Fallbeispiele in Verbindung mit Übungen</p> <p>vgl. Fachliteratur einschl. Computerspiele</p>

Unterrichtsinhalte	Allgemeine Hinweise
<p><b>Spielentwicklung des Menschen im Kontext mit den Spielformen</b></p> <ul style="list-style-type: none"> <li>- Sensomotorisches Übungsspiel</li> <li>- Konstruktionsspiel</li> <li>- Symbolspiel</li> <li>- Rollenspiel</li> <li>- Regelspiel</li> </ul> <p><b>Spielbeobachtung und Spieldiagnostik</b></p> <ul style="list-style-type: none"> <li>- Zusammenhang herstellen zwischen pädagogischen, diagnostischen und therapeutischen Gesichtspunkten</li> <li>- Spielbeobachtung als eine Form der Diagnostik</li> <li>- Spieldiagnostische Testverfahren und deren Bewertung, z. B. standardisierte Spielbeobachtung (Raling-Skalen und Kategorien), gestaltendes Diagnostikverfahren, Sceno - Test</li> </ul> <p><b>Formen, Ursachen und Folgen von Beeinträchtigungen des Spielverhaltens</b></p> <ul style="list-style-type: none"> <li>- Spielstörungen</li> <li>- Spielhemmungen</li> <li>- aggressives Spielverhalten</li> <li>- sprunghaftes Spielverhalten</li> <li>- autistisches Spielverhalten</li> </ul> <p><b>Umgang mit Beeinträchtigungen des Spielverhaltens</b></p> <p>Auseinandersetzung mit Konzepten und Entwicklung spezifischer heilpädagogischer Spielkompetenzen auf der Basis der Lebenssituation des einzelnen Menschen und der Gruppe</p> <p><b>Spezielle Konzepte</b></p> <ul style="list-style-type: none"> <li>- Konzept der indirekten und direkten Spielführung</li> <li>- Spieltutoring - initiiert durch neue Themen von innen und von außen</li> <li>- spielzentrierte, situationsbezogene Arbeitsmodelle (aus Spielinitiativen entstehen umfassende Projekte)</li> <li>- Phasenmodell einer ästhetischen Erziehung</li> <li>- Konzept zum sozialtherapeutischen Rollenspiel</li> </ul>	<p>in Absprache mit Didaktik und Psychologie</p> <p>nach KOBİ, MARTIN/ Wawrinowski</p> <p>LEWENFELD/BÜHLER</p> <p>V. STAABS</p> <p>in Absprache mit Psychologie</p> <p>in Absprache mit Didaktik</p> <p>H. HETZER</p> <p>J. E. JOHNSON</p> <p>H. MERKER</p> <p>G. THEUNISSEN, A. STEIN</p>

### **3.4 Lernbereich IV Organisation und Qualitätsmanagement in der heilpädagogischen Arbeit**

#### **3.4.1 Anleitung und Organisation (100 Unterrichtsstunden)**

Heilpädagogisches Handeln ist eng mit der Wahrnehmung von Koordinations-, Anleitungs- und Leitungsaufgaben verbunden. Darüber hinaus gehören die Entwicklung von Konzepten, deren Umsetzung und qualitative Optimierung zum Berufsalltag der Heilpädagogin/des Heilpädagogen. Rahmenbedingungen und Organisation der heilpädagogischen Arbeit wirken sich in entscheidender Weise auf deren Qualität aus und beeinflussen die konzeptionellen Überlegungen zur Entwicklung, Erfüllung und Überprüfung qualitätssichernder Standards.

Differenzierte Kenntnisse über rechtliche und institutionell-organisatorische Rahmenbedingungen sind hierfür unabdingbar, ebenso wie die Bereitschaft und Fähigkeit zur Auseinandersetzung mit der beruflichen Identität. Organisationen als beeinflussbar und veränderbar zu verstehen und nach Maßgabe der gegebenen Situation Einfluss zu nehmen, gehört zu den grundlegenden Kompetenzen heilpädagogischen Handelns.

Im Rahmen der Auseinandersetzung mit den Inhalten dieses Fachs ist ein enger Bezug zur Praxis herzustellen. Fächerübergreifende Zusammenhänge sind zu beachten.

#### **Zu erwerbende Kompetenzen/Qualifikationsziele**

- Kriterien von Professionalität und Standards einschätzen und umsetzen
- Kriterien zur Bestimmung heilpädagogischer Professionalität ableiten
- Heilpädagogische Handlungskonzepte beschreiben, entwickeln und umsetzen
- Die Aufgaben der Anleitung von Praktikantinnen und Praktikanten erläutern und reflektieren
- Verschiedene Ansätze und Methoden von Anleitung darstellen und einschätzen
- Erforderliche persönliche und fachliche Voraussetzungen erläutern und begründen
- Projekte planen und durchführen
- Konflikte erkennen, reflektieren und bewältigen
- Ausgewählte Aufgaben der Mitarbeiterführung beschreiben und bewerten
- Ablauf und Inhalte von Gesprächen im Rahmen der Mitarbeiterführung verstehen, darlegen und exemplarisch anwenden
- Gesetzliche Grundlagen und Rahmenvereinbarungen erläutern und anwenden
- Definitionen von Qualität angeben, Kriterien von Qualität in sozialen Einrichtungen einschätzen, anwenden und überprüfen
- Sich der subjektiven und objektiven Schritte im Beurteilungsprozess von Qualität bewusst sein

- Ebenen von Qualität anhand von Indikatoren bestimmen
- Elemente zur Umsetzung von Qualitätsentwicklung, Qualitätssicherung und -entwicklung umsetzen
- Organigramm einer heilpädagogischen Einrichtung erstellen und verstehen
- Qualitätsmanagementsysteme, Erfassungs- und Beurteilungssysteme sowie Dokumentationssysteme beschreiben, anwenden und einschätzen
- Phasen der Konzeptentwicklung exemplarisch planen und umsetzen
- Konzepte aus verschiedenen heilpädagogischen Arbeitsfeldern darstellen, analysieren und bewerten
- Funktionen, Inhalt und Struktur von Stellenbeschreibungen erläutern
- Notwendigkeit und Formen von Öffentlichkeitsarbeit darstellen und anwenden

Unterrichtsinhalte	Allgemeine Hinweise
<p><b>Professionalität</b></p> <ul style="list-style-type: none"> <li>- Begriff Professionalität und Kriterien für heilpädagogische Professionalität</li> <li>- Professionelles Handeln im Rahmen von heilpädagogischen Handlungskonzepten</li> </ul> <p><b>Ausgewählte Konzepte heilpädagogischen Handelns</b></p> <ul style="list-style-type: none"> <li>- Dimensionen heilpädagogischer Handlungskonzepte (anthropologische, ethische, methodische Dimension)</li> <li>- Prinzipien (Individualisierungs-, Personalitätsprinzip, Alters- und Entwicklungsgemäßheit)</li> <li>- Merkmale (Fachlichkeit, Ethos, Habitus, Reflexivität, Autonomie) Selbst-, Sozial-, Fach- und Methodenkompetenz</li> </ul> <p><b>Praxisanleitung und Praxisberatung</b></p> <ul style="list-style-type: none"> <li>- Aufgaben (Informations- und Wissensvermittlung, Förderung der Analyse-, Handlungs- und Persönlichkeitskompetenz)</li> <li>- Funktionen (lehrende, beratende, administrative und beurteilende Funktion)</li> <li>- Kriterien (fachliche und soziale Kompetenz)</li> <li>- Notwendigkeit und Bedeutung von Fort- und Weiterbildung</li> </ul>	<p>vgl. Lernbereich I „Allgemeine und spezielle Grundlagen der Heilpädagogik“</p> <p>z. B. DIETER GRÖSCHKE, Konzept: funktionale Einheit von Denken, Verstehen, Erklären und Handeln</p> <p>die Dimensionen sind als Einheit zu betrachten und stehen in historischem Zusammenhang, z. B. GREVING und ONDRACEK</p> <p>LEVINAS: „uneingeschränkte Anerkennung von Anderssein und eine Beauftragung vom anderen her“</p> <p>Einbindung bisheriger Praxiserfahrungen</p> <p>vgl. „Professionalität“</p>

Unterrichtsinhalte	Allgemeine Hinweise
<p><b>Projektarbeit</b></p> <ul style="list-style-type: none"> <li>- Begriff und Modelle der Projektarbeit</li> <li>- Phasen der Projektentwicklung (Entwickeln des Projektthemas, Zielformulierung, beteiligte Personen, Umfeldanalyse, Projektstrukturplan, Ressourcenplan, Durchführung, Reflexion)</li> <li>- Umgang mit Konflikten im Rahmen der Projektarbeit</li> </ul> <p><b>Personalentwicklung als wesentliche Aufgaben der Mitarbeiterführung</b></p> <ul style="list-style-type: none"> <li>- Ziele und Methoden der Personalentwicklung (Mitarbeiter-, Konfliktlösungs-, Präventionsgespräch)</li> <li>- Kriterien und Ablauf von Mitarbeitergesprächen (Ankündigung, Terminbestätigung, Vorbereitung, Rahmen, Gesprächsführung, Gesprächsergebnis, Niederschrift, ggf. Evaluation)</li> <li>- Kriterien und Ablauf von Gesprächen im Rahmen der Mitarbeiterführung (z. B. Konfliktlösungsgespräche, Präventionsgespräche mit Zielvereinbarung)</li> </ul> <p><b>Qualitätsmanagement</b></p> <ul style="list-style-type: none"> <li>- Gesetzliche Grundlagen und ihre Auswirkungen (z. B. SGB IX, SGB XII, SGB VII, SGB VIII, Rahmenvereinbarungen)</li> <li>- Begriff (Struktur-, Prozess- und Ergebnisqualität)</li> <li>- Berücksichtigung verschiedener Perspektiven bei der Beurteilung von Qualität in Arbeitsfeldern der Heilpädagogik (z. B. Nutzer, Personal, Träger, Kostenträger)</li> <li>- Begriff und Merkmale der Lebensqualität (z. B. objektive Lebenslagen und subjektive Bewertung)</li> <li>- Elemente zur Einführung von Qualitätsmanagement in sozialen Einrichtungen</li> <li>- Organigramm (Funktion, Inhalt und Aufbau eines Organigramms)</li> <li>- Ausgewählte Verfahren des Qualitätsmanagements</li> <li>- Qualitätsmanagement in verschiedenen heilpädagogischen Handlungsfeldern</li> </ul>	<p>in Vorbereitung auf das fachpraktische Projekt im 2. Semester</p> <p>z. B. GRÜNEBERG/HAUSER, ERNST MARTIN</p> <p>der Fokus liegt auf der Personalentwicklung und gewährt einen Einblick in die Thematik</p> <p>vgl. Mitarbeiterführung im Rahmen des Qualitätsmanagements</p> <p>z. B. Vier Handlungsmaximen des Harvard-Konzepts</p> <p>unter Beachtung der jeweils geltenden gesetzlichen Grundlagen, z. B. §§ 8a, 27, 32, 35a und 36 des SGB VIII sowie §§ 53 und 54 des SGB XII</p> <p>die Einzelnormen beschreiben die qualitätsrelevante Organisation des Leistungsprozesses</p> <p>z. B. Visionen, Leitbilder (siehe Lernbereich I), Konzepte, Qualitätspolitik, Kernprozesse, Schnittstellen, Audits</p> <p>Frühförderung, Kitas, Schulen, Wohnen, Arbeit und offene Hilfen</p>

Unterrichtsinhalte	Allgemeine Hinweise
<p><b>Konzeptentwicklung</b></p> <ul style="list-style-type: none"> <li>- Mögliche Inhalte einer Konzeption (Vorwort, Leitbild, Geschichte der Einrichtung, Umfeld der Einrichtung, Vorstellung der Einrichtung, handlungsleitende Grundsätze, pädagogische Ansätze, Regeln, Formen der Zusammenarbeit, Elternarbeit, Kooperationen, Projekte, Gemeinwesenorientierung)</li> <li>- Analyse und Bewertung der Rahmenbedingungen und pädagogischen Ziele</li> </ul> <p><b>Stellenbeschreibung</b></p> <ul style="list-style-type: none"> <li>- Funktionen (Verdeutlichen von Arbeitsanforderungen, Transparenz, Bestandteil des Arbeitsvertrages)</li> <li>- Gliederung und Inhalt einer Stellenbeschreibung (Stellenbezeichnung, Arbeitsbereich, Name des Stelleninhabers, fachliche Qualifikation, persönliche Eignung, Verantwortungs- und Kompetenzbereich, Arbeitszeit, Vergütung, Gültigkeit, Kenntnisnahme)</li> </ul> <p><b>Öffentlichkeitsarbeit</b></p> <p>Erstellung von Informationsmaterial und Durchführen von Veranstaltungen</p>	<p>Integrationskindertagesstätte, Kinder- und Jugendambulanz, heilpädagogische Wohneinrichtung für Jugendliche</p>

### 3.4.2 Recht

**(80 Unterrichtsstunden)**

Heilpädagoginnen und Heilpädagogen sind in unterschiedlichen Rechtsformen von Unternehmen im Angestelltenverhältnis oder als Selbständige tätig. Aufbauend auf bereits erworbenem Grundlagenwissen erfolgt eine differenzierte Ausbildung zur Erweiterung der Kompetenzen, die für heilpädagogisches Handeln im Zusammenhang mit rechtlichen und betriebswirtschaftlichen Aspekten wesentlich sind. Heilpädagoginnen und Heilpädagogen definieren ihre Tätigkeit in freier Praxis als ein Schwerpunktangebot, das die Arbeit der öffentlichen Institutionen und der freien Träger ergänzt. Selbstständige Heilpädagoginnen und Heilpädagogen handeln im Spannungsfeld zwischen notwendiger Orientierung am jeweiligen Arbeitsfeld und begründeter Wirtschaftlichkeit.

#### **Zu erwerbende Kompetenzen/Qualifikationsziele**

- Die rechtlichen Aspekte heilpädagogischer Arbeit benennen und in die eigene Arbeit einbeziehen
- Die Bedingungen der Tätigkeit in der selbständigen heilpädagogischen Praxis als ein Schwerpunkt-Angebot, das die Arbeit der öffentlichen Institutionen und der freien Träger ergänzt, erläutern und einschätzen
- Den Aufbau der Rechtsordnung beschreiben und auf heilpädagogische Tätigkeiten beziehen
- Rechtliche Regelungen gesellschaftlicher Teilhabe von Menschen mit Behinderung auf internationaler und nationaler Ebene darstellen und anwenden
- Verschiedene rechtliche Normen im Zusammenhang mit heilpädagogischen Aufgaben und Tätigkeiten vertieft analysieren, beurteilen und auf die heilpädagogischen Arbeitsfelder beziehen
- Im Rahmen der heilpädagogischen Tätigkeit regelmäßig das eigene unternehmerische Praxiskonzept reflektieren, prüfen und kontinuierlich weiterentwickeln

Unterrichtsinhalte	Allgemeine Hinweise
<p><b>Rechtliche Aspekte</b></p> <p><b>Formen der heilpädagogischen Tätigkeit</b></p> <ul style="list-style-type: none"> <li>- Rechtsformen, z. B. öffentliche und privatwirtschaftliche Unternehmungen, Stiftungen, Gemeinnützigkeit, Arbeit im Verbund</li> <li>- Behinderungsbegriff im Spiegel unterschiedlicher (sozial-)rechtlicher Regelungen</li> <li>- Kostenträger von heilpädagogischen Behandlungen</li> <li>- Rechte und Pflichten des Arbeitnehmers und des Arbeitgebers</li> <li>- Anforderungen an die Räumlichkeiten</li> <li>- Mobile heilpädagogische Praxis</li> <li>- Steuer</li> </ul> <p><b>Aufbau der Rechtsordnung</b></p> <ul style="list-style-type: none"> <li>- Sozialgesetzbücher</li> <li>- Zivilrechtliche Grundsätze, u. a. Rechts- und Geschäftsfähigkeit, Familienrecht, Betreuungsrecht</li> <li>- Leistungen der Kinder- und Jugendhilfe, u. a. Eingliederungshilfe für seelisch behinderte Kinder</li> <li>- Berliner Landesgesetze, u. a. Berliner Verfassung, Schulgesetz, Kita-Gesetz</li> </ul> <p><b>Gesellschaftliche Teilhabe von Menschen mit Behinderung</b></p> <ul style="list-style-type: none"> <li>- UN-Konvention</li> <li>- Grundgesetz</li> <li>- Sozialgesetzbuch</li> </ul> <p><b>Strafrechtliche Normen zum Schutz von Menschen mit Beeinträchtigungen</b></p> <ul style="list-style-type: none"> <li>- Arbeitsrecht</li> <li>- Aufsichtspflicht und Haftung</li> <li>- Gesetzlich geregelte Partizipationsmöglichkeiten von Menschen mit Behinderung</li> </ul> <p><b>Berufliche Kompetenzerweiterung</b></p> <ul style="list-style-type: none"> <li>- Recht auf Fort- und Weiterbildung</li> <li>- Anbieterstruktur, Sozialmanagement, Supervision, heilpädagogischer Schwerpunkt / Vertiefung</li> <li>- Schwerpunktfindung</li> <li>- persönliche Zielsetzung – Was will ich? Warum gerade ich? (Marktanalysen, Bedarfsprognose)</li> </ul>	